

Schwierige Lage der spanischen Truppen in Marocco.

Die Lage der spanischen Armee in Marocco ist noch ein aus dem Kampfgebiet einlaufenen Nachrichten von Tag zu Tag geschildert. Obwohl es schonen ist, dass 200 000 Mann nach dem Kampfgebiet eintreffen, ist die Lage der ganzen marokkanischen Armee jetzt unklar. Seit der Schlacht Primo de Riveras ist sich der Konflikt zwischen der marokkanischen Armee und dem Diktator noch verschärft. Die Stellung des Diktators ist als äußerst erschüttert. Der König selbst schaut die Situation nur von dieser Seite zu bewerten und denkt Riveras fallen zu lassen. Die Ereignisse in Marocco können nur noch den Sturz der Regierung in Spanien beschleunigen.

Inland und Ausland

Die Offenheit eines amerikanischen Admirals. Der Kommandeur der amerikanisch-österreichischen Flotte Konteradmiral Rodger hat in einer Rede gesagt, wenn Amerikas Bevölkerung die Zahl von 200 Millionen erreicht hätte, so müsste die Vereinigten Staaten einen Angriffsfeld führen, um für die Ausweitung Raum zu schaffen. Diese Erklärung des Beobachters eines wichtigen Teils der amerikanischen Seestreitkräfte muss doppelt überprüft werden im Längenbereich, da der Präsident der Vereinigten Staaten eine neue Entwicklungssatzung einnehmen will, die nicht eindeutig ist. Der Konteradmiral bestätigt wohl seiner Erklärung hinzufügen, dass der amerikanische Entwicklungsfeld auf dem mitverstandenen Grundlage beruhen, dass die ganze Welt den Krieg abschafft will, während einige große und mächtige Nationen den Krieg als Mittel betrachten, das zu erlangen was sie wünschen.

Deutscher Kolonialkongress 1924. Am 17. und 18. September 1924 findet in den Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin ein Deutscher Kolonialkongress statt. Vorsitzender ist Herzog Adolf Friederich zu Mecklenburg, Präsident, Gouverneur a. D. Dr. Seitz, Ehrenmitglied Professor Dr. Schmiedeberg. Mit dem Kolonialkongress verbunden ist eine tropenmedizinische Ausstellung in der Staatsbibliothek Berlin.

Eröffnung des national-socialistischen Parteitages in Weimar. Der erste Parteitag der national-socialistischen Freiheitspartei Großdeutschlands wurde in Weimar von dem Scheitsteller Gottfried Feder eröffnet. Aus Österreich und der Tschechoslowakei sind ebenfalls Vertreter erschienen. Die Versammlung umfasst etwa 800 Personen.

Der Reichsparteitag der christlich-spartanischen Volksgemeinschaft findet vom 16. bis 18. August in Hamm in Westfalen statt.

Zeitungsausserbot in Sachsen. Der sächsische Minister des Innern hat die drei kommunistischen Blätter Sachsen und das nationalsozialistische Organ "Der Streiter" in Auerbach wegen Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten über den Ausnahmestand bis zum 5. bzw. 10. September verboten, da die Zeitungen anlässlich des Verfassungstages die Reichsverfassung beschimpft und zu ihrer gewalttätigen Besetzung aufgefordert haben.

Die Wiener Beratungen der Völkerbunddelegation. Das Eintriften der Völkerbunddelegation in Wien, das für Mitte August erwartet wurde, musste infolge der Verzögerung der deutsch-französischen Verhandlungen in London verschoben werden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Wiener Beratungen gegebenenfalls erst in der zweiten Septemberhälfte oder sogar noch später stattfinden können.

Schlesisch-sowjetischer Militärismus. 20 tschechoslowakische Generalsaboffiziere werden sich direkt nach Verdun begeben, wo sie sich mit dem zweiten Jahrgang der Pariser Kriegsschule treffen, um gemeinsam die französischen Schlachtfelder zu besichtigen.

Was Heimat und Vaterland

Frankfurt, den 16. August 1924.

† In der Spalte des heutigen "Tageblattes" geben wir dem Abdruck einer Dichtung des jungen heimgegangenen Chemnitzer Schriftstellers, Herrn † Hofrat Prof. Dr. Anton Ohorn, gern Raum. Der Dichter hat in der ihm eigenen Liebenswürdigkeit den Kellergau im vorigen Jahre unter dem Münchner Herrn Max Beyer, einer führenden Persönlichkeit im Frankfurter Turnwesen, der zu dem alten Herrn in freundschaftlicher Begleitung stand, persönlich zugeeignet. Das Gedicht ist bisher in seinem Werke und seiner Zeitung zur Veröffentlichung gekommen und so sei es jetzt als ein poetischer Gruss eines verhornten warmen Turnfreundes an untenen, seinen 75jährigen Ehrentag begehenden Turnverein D. T. schriftlich dem Druck übergeben. Die Redaktion.

† Den dreitägigen Sonntagsdienst werden am morgenden Sonntag (Geburt nur in dringlichen Fällen) ausüben die Herren Dr. Voigt und Dr. Böllmann.

† Ein würdiger Herr, der durch sein Wissen in und für Frankenbergs, vor allem auch durch seine Familienbeziehungen und seine Unabhängigkeit zu unserer Stadt, sich die Eigenschaft eines "lieben Landsmannes" erworben hat, begeht am 18. August mit seiner Gattin den Ehrentod der Goldelei Höchzeit. Es ist dies Herr Superintendent em. Oberstschulrat Paulus Ritter in Dresden-Weißer Hirsch. 1871 kam der junge Pastor als Diakon hierher, wurde späterhin, als Sup. Dr. Römer in den Ruhestand trat, an Stelle des zum Oberpfarrer ernannten Archidiakonus Reich, dessen Amtsnachfolger, 1874 verheiratete sich der Herr Paulus Ritter, nachdem ihm 1873 die erste junge Ehefrau, eine Pfarrers Tochter aus der Grimmaier Pflege, gestorben war, zum zweiten Male und zwar mit Frau Anna geb. Schmidt, Tochter des Fabrikbesitzers Hermann Schmidt (Schmidt & Vilse). 1875 folgte Herr Pastor Ritter einem Ruf als Pfarrer nach Sodenhain in die alte Delmar. 1879 trat der Mehrgenannte in den Dienst der Kirchengemeinde Oberweißbach, um dann bis Zeitung der ihm angegrenzten Superintendent Chemnitz II zu übernehmen, eine Ehrenstelle, die er bis 1910 bekleidete, bis er in den Ruhestand antrat. Herr Oberstschulrat Ritter wurde vor ungefähr 50 Jahren in der Kirche zu Niederlichtenau getauft, weil damals das Frankfurter Kirchengebäude renoviert wurde. Viel Anerkennung und viel Freude hat sich der jetzige Goldbräutigam in seiner Ausbildung und in seinen Tätigkeiten erworben, und so wird auch die hiermit gegebene Vollzahl, momentlich bei der älteren Generation in Frankenbergs, wie auch in der Kirchengemeinde Oberweißbach, freudige Anteilnahme finden! Wir rufen hiermit dem Goldbräutigam, insbesondere dem Herrn Oberstschulrat, der Jahrzehnte lang, auch von Wiesa und Chemnitz aus, unsern "Tageblatt" ein liebenswürdiges, auf vielen Gebieten wohlbekannter Mitarbeiter war, herzliche Segenswünsche und freundlichsten Gruss "Behält Euch Gott" im weiteren Lebensleiterabend — mögl. im Sinne vieler älterer Leute — aus dem Goldepanale zu!

† Sächsisch-böhmisches Personenverkehr. Bei der Sächsisch-böhmischem Dampfschiffahrt tritt am Montag, den 18. August d. J. ein neuer Fahrplan in Kraft, der im allgemeinen die bisherigen günstigen Verbindungen beibehält, sich dennoch einige Fahrten aber der vorgeschrittenen Jahreszeit mehr anpasst. Die Fahrpläne selbst sind an den Bahnen und Dampfschiffstationen eben veröffentlicht worden, so dass denkbar Gelegenheit ist, sich über die Fahrzeiten zu unterrichten. Die besonders während der Ferienzeit sehr beliebten Wochenarten werden auch fernherum ausgegeben, die weiteren auch nach wie vor die Fahrzeiten zu ermächtigen Treffen in Hessen zu 10 Uhr.

Der Markt in Erdnähe. Zur Bedeutung der Ende dieses Monats einsetzenden Erdnähe des Marktes haben Schweizer Astrologen zwei Wahrnehmungen erachtet, die dem General des Zusatzes in Höhe von 8400 Metern aufgestellt, um den Markt während seiner günstigen Stellung zur Erde zu beobachten. Von wird hauptsächlich vertragen, dass Erdnähe, die Romane und die vermeindlichen Polarsternen zu erforschen und festzustellen, ob Wasserdampf in der Atmosphäre des Planeten vorhanden sei.

— Burgruine. Die seit mehr als 400 Jahren bestehende Burgruine Wittenberg soll abgetragen werden. Damit erhält die alte Innung der Stadt, die zum Aufstellen und Entwideln des Kreises betreut das ihre beigetragen hat. Bei der Ausführung hat sie die bedeutungsvolle Verbindung, dass ihr ganzes künstlerische und historische Inventar in den Besitz der Stadt übergehen soll. Damit ist die Erhaltung der für die Stadt und ihre Kulturstadt wertvolle Burgruine gewahrt.

— Kosten. Durch Schadenfeuer wurde das Anwesen des Wirtschaftsbüros Hemm in der äußeren Waldheimer Straße zerstört. Das Feuer brach nachts in dem von fünf Familien bewohnten Grundstück aus. Den Bewohnern ist ein großer Teil der Habe vernichtet worden. Der Wirtschaftsraum des Hauses und ein angrenzender Schuppen wurden von der Feuerwehr gerettet.

— Leipzig. Die Vorläufe im Leipzig-Reudnitz am vergangenen Sonntag, wo ähnlich einer kommunistischen Versammlung ein Zusammenstoß mit der Polizei erfolgte und ein Arbeiter getötet wurde, haben die kommunistische Landtagsdelegation veranlasst, im Landtag einen Antrag einzubringen, in dem sie fordern: 1. Polizeihauptleiter Fleischer sofort seines Amtes zu entheben; 2. ein Disziplinarverfahren gegen Fleischer durchzuführen; 3. die tschechischen Beamten an den Ueberfällen vom 10. August zu bestrafen.

— Dresden. Wie im Vorjahr, werden auch in diesem Jahre im September Praktiken von Landwirtschaftsschülern absolviert werden, die den jungen Leuten Gelegenheit geben sollen, einen Bildungsraum abzufüllen. An der Prüfung kann jeder unbediente junge Landwirt nach beendeter ordnungsmäßiger Lehrzeit von mindestens zwei Jahren mit Einwilligung des Lehrbeamten teilnehmen. Die Mindestzahl der Prüfung ist bis zum 12. September an der "Fachschule" statt in Dresden zu richten. — Die "Dresdner Volksstimme" berichtet: General Müller hat gegen die "Chemnitzer Volksstimme" und gegen die "Leipziger Volkszeitung" wegen einer Notiz angekrempft. In der Notiz war besonders gerichtet worden, dass sich General Müller zunächst von dem „ungekrönten König“ Ministerialdirektor Schulz, und erst später beim Minister melden ließ. Der Herr General erhielt anschließend in den Morden "Canossa" und "nordisch" eine schwere Peitsche.

— Pirna. Die Feuerwehr Pirna rückte gegen 10 Uhr mittags auf dem Schloss Sonnenstein ab. Eine sonst ruhige Stunde, die beim Bodenreinigen mit beschäftigt war, ließ plötzlich durch eine Dachluke auf das Dach und lehnte sich auf die dachseitige Zinne, mit dem Betreten in der Luft hantelnd. Dies glückliche Ereignis ließ die Krante unbedacht; sie blieb unentwegt auf diesen gefährlichen Sitzen. Ein Auflösung von unten war nicht möglich, weil an jener Seite ein Nebenputzgang ist, an dem wiederum die Konstruktion des Schlossgartens sich befindet. War das höchstens Dachdecker zur Hilfeleistung, Känt Dachdecker und ein Pfleger sogenannten als Retter gekommen. Den Dachdecker Karl Schröder und Kurt Werner gelang es, unter Einsicht des eigenen Lebens, an die eigenartige Krante, die weiterhin jede Hilfe zur Flucht ablehnte, heranzukommen, die trotz Strudelangriffen und Jetten und tödlichem Todem Sitzen zu weglassen. Zum Glück und von allen Sträßen, von denen aus die Schlosszinne zu sehen ist, bescherten viele hundert Menschen die aufstrebende Spur. Ein betretendes Automobil ging durch die Menge, als das Rettungswerk geplündert wurde.

— Schkeuditz. Die Stadtvorwahl hat beschlossen, denjenigen Bürgern von Städten, die darum ersuchen, die Anteile der Städte vergrößern zu dürfen, die sie bis auf weiteres für je 100 Mark den Rennwertes 5 Goldmark veräußert. Der Verlust eines Anteiles im Rennwert von 1000 Markwertmark erhält also gegenwärtig 50 Goldmark ausgetragen. Die Stadt Schkeuditz glaubt, mit dieser Regelung dennoch zu erreichen: Einmal denselben, die Geld brauchen, sodass zu sagen, wenn sie darum ersuchen, dann aber hofft sie, bei der nach der 3. Röhrerordnung in zu erwartenden Aufzehrung einen gewissen Vorteil für sich sieht herauszuschauen zu können. Es wird aber nochmals besonders betont, dass die Stadt ihre Anteile nicht etwa zur Rücknahme aufzuheben hat, sondern dass sie sie nur auf Antrag in genannter Höhe umverteilt.

Falbtage erster Ordnung

Und in den verlorenen Tagen über das Gebiet des ganzen deutschen Reiches und darüber hinaus niedergegangen und haben allerorts beträchtlichen Schaden an Grund und Boden, wie an den anliegenden Erden herbeigeschafft.

Wenn wir gestern Freitag, mittags herbeischenken konnten, dass schreckliches Hochwasser für den Lauf der Elbeau nicht zu befürchten wäre, so wurde doch diese frohe Nachricht durch die heftige niederfrankende Regenfälle bis zum Sonnabend überholzt. In der 6. Stunde drohte unterem böhmischen Rücklauf die Gefahr des Wehrschwemms. Bodenreicher Grasland im Verein mit bereitwilligen Helfern, insbesondere den Angehörigen der Elmeres und der herbeieilenden Wahrmeisterfamilie der Feuerwehr vermochten unter Anwendung von Droschken mit vieler Mühe das Rad zu erhalten. Doch lag das Wasser bis Einbruch der Dunkelheit, dann gino der Wehrstand allmählich zurück. Während dieser Hilschenellen am Stadtbach gina die Nachfrage ein, dass in Höhe ein 7jähriger Knabe von den Wasserfluten fortgerissen worden und wahrscheinlich ertrunken sei. Man war jedoch hier nicht in der Lage, eine Spur von dem Vermissten zu finden.

Heute Sonnabend früh in der zehnten Stunde wurde uns gemeldet, dass bei Bungen Mühle in Günnerdorf der verunglückte Knabe, ein Sohn des Wöhner Lehrers Holler, als Leiche angelangt und dem nassen Element entzogen worden ist. Es hat der Siebenjährige auf dem Meer von der Schule mit anderen Schülern den wogenden Hochwasserfluten zugesehen; er muss sich vielleicht etwas zu weit vorgewagt haben, wurde vom Wasser ergreift und von dem schnell fließenden Strom hinweggeföhrt.

Weit stärker waren die Wasserschäden im Westen von unserer Pflege. In Chemnitz waren die Wasserfluten gestern nachmittag 3 Uhr auf ihrem Höchststand gekommen. Die hölzernen Brückenbrücken nach dem Hochwasserfahrt wurden arg mitgenommen und teilweise zerstört.

Das Leben in der Stadt selbst wurde durch die fortlaufenden schweren Regenfälle recht nachteilig beeinflusst, zumal einige Ausgangswege von Norden des unpassierbaren geworden waren.

Gefahrenmarke I als erreicht festgestellt wurde, zum eine Stunde jenseits der Rampe, dass Gefahrenstufe IV überschritten war. In Zwischen wurden die niedriger gelegenen Straßen zu beiden Seiten der Mulde überflutet. Die Feuerwehr bemühte sich durch Sandbäckchen die Muren aufzuhalten und füllte Pontons und Boote in den Straßenrand.

Es wurde für Zwischen ein Wasserstand von 184 cm abge-

Rauß festgestellt.

Gewaltige Überschwemmungen im Vogtland. Im gesamten Vogtland und in den angrenzenden Gebieten sind Überschwemmungen eingetreten, wie man sie seit 1889 nicht mehr beobachtet hat. Unheil und die Flüsse aus den Ufern gesetzten und die Wiesen überschwemmt, sobald weite Seen fließen entstanden sind. Die Flüsse führen Garagenhäuser, Bauernhäuser, Gestech u. mit sich. In Planen ist an der Oberseite die Gefahrenmarke II überschritten. Das Wasser und Vieh liegen überschwemmt vor, das Vieh wurde vielerorts auf die Straßen geschafft werden. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

In Triebes sind durch die Hochflut vier Häuser zum Einsturz gekommen.

Eine Überschwemmungskatastrophe in Greiz. Eine Überschwemmungskatastrophe hat die Stadt Greiz und Umgebung betroffen. Die Elster stieg in wenigen Stunden um einen Meter und überschwemmte die ganze Umgebung. Zum Teil sind die Dämme gesprungen, so dass auf dieser Strecke mit großer Vorsicht gefahren werden muss. Viele Gebäude stehen still. An den gefährdeten Stellen müssen die Wohnungen geräumt werden.

In Plauen hat man, dass die Elster von weiter südlich herangebrachte Garagenhäuser, Baumstämme und losgerissenes Gebäudematerial sich führt.

Im Höhfeldale ist eine schwere Wasserkatastrophe eingetreten. Die Feuerwehr von Höhfeld, Mölkau, Auerbach und Radebeul wurden alarmiert und ihnen die Aufgabe gestellt, die sämtlichen von Hochwasser bedrohten Gebäude zu stillstande zu bringen. Viele Gebäude müssen ob der Wallermassen zum Stillstand kommen. Vorcede an Materialien wurden verhindert. Aus dem Kreisbad in Radebeul wurde am Freitag Frauen bedient, müssen ihnen früh um 7 Uhr die Räumen von der Feuerwehr hinausgetragen werden. In Mölkau wurde ein 9jähriger Knabe, der ein Holzfässchen aus dem rechten Flussarm ziehen wollte, von den Muren fortgerissen und ertrank. — In Wölfnitz müssen die Räume aus den Häusern entzogen werden, in Altenberg und Hainsberg die Räume aus den Häusern entzogen werden, in Röhrsdorf werden die Menschen in Untergeschossen eingeschlossen. Einige Villen und Häuser in Schkeuditz sind von der Feuerwehr beseitigt worden.

Im Kreisbad hat das gelehrte Wasser so gehetzt, dass die dortige Feuerwehr in 113 Räumen zur Hilfeleistung angerufen wurde und die Männer Wehrmänner viele Stunden unter höchster Anstrengung alles tun müssen, nicht nur um den Andrängen der Muren in Röhrsdorf zu wehren, sondern auch um Einschlag der von älteren Häusern vorzuhängen. Bei Strehla (Pöhlgraben) wurde durch die Wehrmänner ein Wandschrank so unterdrückt, dass von einem die Strecke passieren den Güterzug zwei Wagen aus dem Gleis gerissen wurden, während vier weitere Güterwagen über den zerstörten Damm hindurchzogen. Die Arbeiten der Abräumung und Reinigung des Bahnhofs wird mindestens vier Tage dauern.

Aus Ottobrunn liegen bei Schloss des Blätters bedeutsame Hochwassernachrichten nicht vor, wohl aber kommen vom deutschen Süden Meldungen über schwere Wehrschäden. Von Bodenitz, aus dem Allgäu, auch von den Gebilden der oberitalienischen Seen kommen Berichte von Gewittern, Regenfällen und Stürmen außergewöhnlicher Stärke, ebenso liegen aus dem Norden (Berlin, Stettin, Pommern u. a.) ähnliche Nachrichten vor, welche insgesamt besagen, dass eine hohes Schwere über die Lande gegangen ist.

Nachdem gestern abend der Regen allmählich aufhört, ist sich das Firmament heute Sonnabend wieder aufgehoben, und nachstehend ein Sinten des Wasserstandes ein. Wie standlicher Sonnenchein die unterbrochenen Erdearbeiten wieder fördert.

Welt aller Welt

Schweres Autounfall bei Magdeburg. Auf der Magdeburger Bandstraße in der Nähe von Löbbecke ereignete sich ein schweres Autounfall. Beim Bremsen geriet das mit fünf Personen besetzte Auto ins Schleudern, überfuhr sich vollständig und stieg in den Graben. Der Besitzer des Grabens, Dr. jur. Arthur Braun aus Magdeburg, und der neben ihm sitzende Syndicus Dr. Fritz Meyer waren sofort tot. Schwer verletzt wurden der Regierungsrat Schaus und der Chirurg Borthmann.

Schwere Explosion schlagender Wetter. In Chatelet bei Charles-le-Vall erzeugte sich laut Pariser Meldungen eine Explosion schlagender Wetter. Man spricht von 15 Toten.

Opfer der Berge. Eine Füllereportile aus St. Moritz, die eine Geschossherauslösung vorbereitete, wird vernichtet. Unter den Teilnehmern an der Partie befanden sich ein Herr Dr. Schröder aus Wien und ein Herr Garets aus Bremen, die in St. Moritz zur Kur weilten. Die Partie wurde vermutlich vom Schneefall überrascht. Eine der entstandenen Rettungsdolonen will sie jedoch am Mittwoch gesehen haben. Leider besteht wenig Hoffnung, die Partie lebend zu finden, da bis weit herunter Menschen gesunken sind.

Schweres Eisenbahnglücks bei Oporto. Bei der portugiesischen Bahnhofstation Estrela kommt die Lokomotive E 1000 von Lissabon — Madrid und fuhr allein mit rotem Gesichtsindikator weiter, bis sie kurz vor Oporto auf einen anderen Zug stieß. Neun Passagiere dieses Zuges wurden getötet, eine große Anzahl Personen mehr oder weniger leicht verletzt.

Die Expedition des Geologenforschers Knud Rasmussen. In Kopenhagen ist die Nachricht eingegangen, dass der Geologenforscher Knud Rasmussen seine Expedition planmäßig durchgeführt hat. Vor drei Jahren brach er von Dänemark auf. Mit nur zwei Begleitern ist er von Grönland im Schiffsquer über Norwegen nach Alaska gefahren, wo er jetzt ungefähr 150 englische Seemeilen nördlich von Nome angelangt ist. Man glaubt, dass er, wenn er die Küste des Stillen Ozeans erreicht hat, über Südkorea nach Südkorea zurückkehren wird.

Der Uragan Mattoxis. Der mutmaßliche Uragan Mattoxis ist ungefähr 20 Kilometer von Rom entfernt in der Nähe des Tiders bei Sermona gefunden worden. Die dortige Gegend ist mit steilem Gebüsch bewachsen und zeigt zahlreiche Höhlen auf. Die Nachforschungen sind mit dem größten Nachdruck wieder aufgenommen worden. Der von vielen Wissenschaftlern durchsuchte Uragan wurde dem Untergang zusätzlicher übergeben.

Volkstümliches Turnen. Festzug. Schauturnen.

Der Jubelverein C.-V. D. C.

Die Einwohnerschaft wird herzlichst geladen.

Kaffeehaus Schillergarten.

Täglich von nachmittags an
Künstler-Konzert.

Hackerbräu-Biere urhell, dunkel und Nährbiere haben Weltruf.

Vertreter: Borchert
Mittweida. Fernspr. 222.

Gasthaus „Hochwarte“

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
Feine öffentliche Ballmusik.
Hier laden freundlich ein
Gast. Werner.

Ballhaus Kaisersaal

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
im neuvergerichteten, eisig dastehenden Konzertsaal
Der feine Ball.

Für Küche und Keller ist bestens gesorgt!
Hier laden Stadt u. Land freundl. ein
Mag. Höhle.

Ballhaus Stadtpark

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
:: Die feine Ballmusik ::
Ständige Schlager! Starkes Beisetzung.
Ergebnist laden ein Emil Müller.

Lützelhöhe.

Morgen Sonntag von nachmittag an
Feine öffentl. Ballmusik.
Hier laden freundlich ein Herrn Berger.

Kleiner's Gasthof, Gunnersdorf.

Morgen Sonntag von nachmittag an
Feiner Ball,

ausgeführt von erstklassiger Chemnitzer Kapelle.
Neueste Tänze.

Bei 50 Pf. Eintritt freier Tanz.
Hier laden ein B. Kleiner u. Frau.

Gasthof Altenhain

Morgen Sonntag von nachmittag an
Öffentliche Tanzmusik
Hier laden freundlich ein Carl Oertel.

„Fischerschänke“

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
Der feine Ball. Hier laden es ebenfalls ein Otto Berthold.

Gasthof Irbersdorf.

Morgen Sonntag von nachmittag an
Feine öffentl. Ballmusik.
Hier laden freundlich ein Albert Weisse.

Gasthof z. Breitmühle Ebersdorf

Morgen Sonntag von nachm. 3 Uhr ab
Öffentl. Ballmusik.
Hier laden freundlich ein Otto Pötschke.

„Linde“ Niederwiesa

10 Min. vom Bahnhof. — Telefon Flöha 32.
Morgen Sonntag von nachm. 3 Uhr ab
Starkbesetzte feine öffentl. Ballmusik
Hier laden freundlich ein Otto Pötschke.

Gasthof z. Lamm Niederwiesa.

Größter u. schönster Saal der Umgebung
Für Vereins-Ausflüge vorzüglich geeignet!
Jeden Sonn- und Feiertag von 4 Uhr an

öffentl. Ballmusik

Hier laden freundlich ein Emil Helbig.

Für Hausbesitzer und Großverbraucher

machen ich Sittige Werte!

Leinöl-Firnis 500 ml. 1.18
Bleiweiß 500 ml. 1.20
Streichf. Gelfarben 500 ml. 0.90—1.20
Leinöl-Kitt 500 ml. 0.90

Fernruf 385 — Fritz Holland.

Freiw. Stadtfeuerwehr 2. Komp.

Montag, den 18. August: Gesamtführung. Stellen
1/2 Uhr abends am Grünthalhaus. — Dienstag: Versammlung
am „Stadtbad“.

Handwerksmeister!

Montag, den 18. August, abends 8 Uhr findet im Saale des „Fremdenhof zum Hof“ die
Vorlesung des Herrn Dr. Kunze vom Landeskulturbund für das sächsische Handwerk über

„Die wirtschaftl. Lage des Handwerks und das geschaffene Kreditwesen“ statt.

Zu diesem wichtigen Vortrag laden wir auch Handel und Gewerbe ein.

Der Innungs-Ausschuss: A. Rudolph, Vorsitzender.

Friedenskundgebung am 6. u. 7. Sept. in Frankenberg.

oz. Arbeiter-Jugend.

„Café Humboldt“

Jeden Freitag, Sonnabend u. Sonntag ab 5 Uhr nachm.

Künstler-Konzert

Beste Konditoreiwaren — Sahne — Eis — Bier — Liköre.

Walter Häsig.

E. Viertel Nacht.

Inh. Bräunlich & Weidenmüller. Kontor am Bahnhof.
Hindenburgstraße 8. Frankenberg Sa. Fernsprecher Nr. 64.

empfohlen zu billigen Preisen

Steinkohlen/Briketts/Koks Nasspresssteine / Holz

In Ladungen und Fuhren zu circa 50, 25 und 12 Zentnern
Lieferung frei vorne Hause.

Schützenplan! Handball D.T.

Sonntag, 17. August 1924, 4 Uhr nachm., nach dem Jubiläums-Schauturnen:

Allg. Ty. Leipzig-Reudnitz I — Ty. Frankenberg I

Achtung!

Montag, den 17. August, gibt die Amerikan.

Weltattraktion eine

Galo-Botschaft im Gasthof Niedermühlbach

Nach der Vorstellung — Frei-Tanz —

vom Gastbezirkchen Orlitz.

Eintritt 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Hierzu laden freundlich ein Mr. Reichig.

Tanz-Unterricht

Am 2. Septbr. 1924 beginnt im Saale des „Schützenhaus“ Frankenberg

ein Herbst-Kursus

für Tanz- und Anstandslehre

verbunden mit allen Tanztechniken und den in der laufenden Zeit neu herauskommenden Modekünsten.

Anmeldungen im obigen Lokal erbeten.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Lena Schellenberger,

Lehrerin der Tanzkunst, Mitglied des „A. D. T.-V.“

Spindlers Tanzlehr-Institut

Rossewin.

Beginn der neuen Kurse für Tanz- und Anstandslehre Anfang September.

Nur für Wiederverkäufer!

offerieren

Herren-Gummimäntel

zu sehr niedrigen Preisen.

Manchester-Broches-Hosen, Mark 8.50

Manchester-Hosen, lang, Mark 8.—

— E. Huberty & Co. —

Großhandel in Tuches und Futterstoffen,

Chemnitz, Innen Johannisstraße 8.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Mars-la-Tour.

(16. August.)

Von Ernst Edler von der Planitz.¹⁾

Steigt wieder auf, du großer Tag,
Du Tag von Mars-la-Tour!
Grenz Gravelotte und Saint Privat
Führt deins blutige Spur.

Vorbei an Schäfern ohne Dahl,
Vorbei an Kreuz und Stein —
Ein Meer von Soldaten hüllt du
Im Morgensonnechein!

Verödet bis zum Horizont
Tiegt Feld und Moor und Wald.
Gesunken Haupt nur geht für bald
Still eine Lichtgestalt.

Bei jedem Kreuz, bei jedem Stein
Kommst du den müden Lauf —
Germania weint, Germania sucht
Die toten Kinder auf!

Allene von Pappein süßern leid
Die große Siegessäule
Und stillen noch des Ringedenk,
Was he gestand umher.

Und von den Zweigen rinnst der Tau
Und nicht das Leichengeld —
In Tränen grüßt dich, großer Tag,
Stumm schauernd ringt die Welt.

Bur tieb im Grund in jedem Grab,
Da längst's zu pochen an,
Dehnsaustend Herzen wachen auf
Aus ihrem Todestwahn.

Doch einmal trümmern sie den Kampf,
Der an das Grab he band,
Doch einmal sterben sie eins
Den Gott ihres Vaterland.

Dann wieder wird es totenstill,
Wohin du blickt seldein;
Ein Schmetterling nur flattert dort
Am einen morschen Stein.

Und übers Schlachtfeld peitscht der Wind
Staubwolken, Laut und Sprud —
Die Eremuht schlägt in Mars-la-Tour
Vorbei — vorbei! — — —

* * * * *
Sie ist erschienen, wenn über von der Planitz, d. Ritter des Dragoner des Gravelotter, nach Hoffnungslosen Sturzflügen ihrer sterblichen Kugel nicht auf. Ein neuer Mann n. "Helden des Tages" befindet sich bereits unter der Prese. Wie werden davon geschrieben.

Seitens der viertausend Helden Menge mehrmals der große Generalmarschall erschien und an die Menge erhebende, bauende und ermahnde Worte rückte. Immer wieder brausen die besinnenden Klänge des Deutschtumsdialektes dahin, und das hunderte Stunde, das der Generalfeldmarschall auf das deutsche Vaterland ausdrohte, lädt wahre Stimmen der Begeisterung aus. Als wieder einmal die neue und so schnell vollständig gewordene Schäftsophe des Friedes errang, ließ der große und doch so kraftvoll und aufrecht droben Siegende Generalmarschall die geballte Faust wie zur Verstärkung auf das Holzgeländer des Balkons niederschlagen: „... und im Unglück nun erst recht.“



Zu den Gedächtnisstätten am Rissenthalerdenkmal, an denen auch Generalfeldmarschall von Hindenburg teilgenommen hat.



Nachdem der Nachmittag mit musikalischen Vorträgen ausgefüllt war, bildete ein gegen Abend auf der großen Terrasse vor dem Barbarossahofe des Denkmals vorgeführtes Melodram „Heil dir“ Ehrung“, das von Otto Riecke die Freiheit und vom Döppliger Komponist Johannes Wagner feierlich verliehen worden war, unstrittig den Höhepunkt der Veranstaltung. Das gewaltige Plateau des Denkmals war bis auf den letzten Platz gefüllt. In atemberaubender Spannung folgten die Zuschauer den Waffenzenen und lauschten den herzlichen Gedanken, die, von Komponisten selbst dirigiert, von der Höhe der Denkmalterrasse vor dem sogenannten Barbarossahof weit in das von goldenem Glanz überstrahlte Land hinausflögten. Hoch auf lachten die Blumen und trugen das Generaldenkmal weit über die im Endkampf fallende Ebene hinweg. Wundt und mächtig erklang der tieflich eingehende Sprech-Chor. Nicht zuletzt erstaunte der mächtige Vortrag des Heeresführers darstellenden ausgewählten Vortragsschlagers Anton Berger aus Dößnitz, in deren ersten Reihen der Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit den ihm beigelegten Ehrentüchern dem einbrucksvollen Schauspiel bejubelt.

Es wäre endlich noch das überaus rote Interesse zu erwähnen, das die sowohl in Nordhausen wie auch auf dem Aufschluß aus allen Teilen Deutschlands vertretene Presse den Veranstaltungen des Preußischen Landes-Kriegerverbands bezog hat. Generaloberst v. Seetzen nahm Gelegenheit, die Vertreter der „Achten Großmacht“ besonders zu begrüßen und einige aufmunternde Worte über Weinen und Ziel des Kriegervereinsgedankens zu sagen, der absolut überparteilich ist und nichts anderes will, als kameradschaftlichen Geist und vaterländische Gefügung zu pflegen.

So endete in schräger Harmonie die wohlgelebten Veranstaltungen, denen die Erinnerung an den zum zehnten Mal in diesen feierlichen Tagen sich jährenden Beginn des Welt-

und wie durch diesen Aus verdeckt, stand der Vater plötzlich nicht neben Rudolf Salten und rückte mit starken Armen die preußischen Rösen herab. Er befreite Salten, und dieser taumelte auf Winni zu und rief jubelnd: „Winnifred Hartau!“ Da schlachte Winni auf, und dies bestreit Schluchzen erweide sie aus ihrem Traum. Sie schrak empor und sah mit um sich. Und dann lächelte sie aufzutand. „Gottlob, es war nur ein Traum,“ sagte sie vor sich hin.

Sie sank wieder in ihre Kissen zurück und schlief wieder ein, diesmal fest und traumlos bis zum Morgen.

Rudolf Salten war, als er das Wohlbau verlassen hatte, nach dem Blochhaus zurückgekehrt. Dort lag schon alles im kleinen Schlaf, nur der Hund gab einen leisen Laut, der ruhig und gleich wieber.

Salten vermochte noch nicht sein Lager aufzuhuchen. Stundenlang wanderte er vor dem Blochhaus auf und nieder, in diese Gebäude verloren. Die Nachtwinde empfand er als Wohlbau. Sein ganzes vergangenes Leben zog an ihm vorüber. Er lobte sich als jüngstes Kind im Elternhaus, unter der Obhut der Väter, etwas galliges, despottisches Temperament nicht Herr werden ließ über den Freuden im Haus.immer hatte der kleine, gütige Humor der Mutter über den Unfrieden gesiegt, der durch den Vaters Wollen sich breitmachen wollte. Auch in der Schule hatte die Mutter mit ihrem gütigen Humor schwierig zwischen ihm und dem Vater gestanden. Er dachte an diese Schule mit all ihren großen und kleinen Leisen und Freuden. Die Geschichten der Schulkameraden tauchten rot ihm auf, darunter das Karl Rittner. Der war immer ein wenig verstückt worden, weil er verschleierte Male hängen ließ. Mit Mühe und Not hatte Karl Rittner sich bis zur Prima durchgebüffelt — und blieb dann doch im Abiturium stecken.

Wie eine Schande war Salten dies erschienen. Da seinem Jungentgegen konnte er nicht begreifen, daß Karl Rittner diese Schande überleben konnte. Und dann brachte dieser durch — noch Amerika.

Wie seltsam ihn das berührte hatte, so, als sei Rittner ausgeschlossen aus dem Leben der Menschen, die eine Erbengerechtigung hatten.

Das war bei ihm der Einfluß der strengen und engherzigen Art des Vaters, der mittlerweile den Stab brach über alles, was er nicht verstehen konnte.

Aber die Mutter hatte damals gesagt: „Der arme Schelm, wie mich ihm jammerte kein.“ Und wie wird sich die arme Mutter fürgern?

friges, die Erinnerung aber vor allem an die deutschen Großstädte und an das Heldentum unserer gefallenen Söhne, Brüder und Kameraden, eine heilige und befreiende Waffe gegeben hat. Nun noch wird das Gedächtnis an diese erhabenden Stunden in uns wach bleiben. Die Augenblicke aber, da wir dem nationalen Helden unseres deutschen Vaterlandes ins Auge bliesen und seine von Kraft, Vaterlandsliebe und erstaunlichem Glauben an Deutschlands Geschick und Zukunft durchdrungenen Worte hören durften, werden jedem, der das erleben durfte, für alle Zeiten unvergänglich bleiben.

Über allem, was wir in Nordhausen und hochdroben auf Ritter Roltorts Sogenberg in diesen zentralen Augusttagen leben und hören durften, steht unfehlbar zwar, doch im Geiste gewiß und sehr das heilige Wort, das Generalfeldmarschall v. Hindenburg anlässlich der Jubiläet des heiligen Machters des deutschen Vaterlandes auftrat und zum Marforst unseres Bundes prägte, das den Aufhänger zum Symbol stotzen hat: „Die Freude ist das Werk der Christ.“

Erläuterungen und Gedanken.

Wer war dabei?

17. bis 23. August 1914.

17. August

Eig der deutschen Truppen über die Außen bei Stallundsen, 3000 russische Gefangene fallen in deutsche Hände. Belgien lehnt ein erneutes Anwerben Deutschland zu einem gemeinsamen Völkerbund ab. Deutschland erhebt Protest gegen die Nachsetzung der russischen Kriegsführung.

18. August

Deutsche U-Boote fahren von einer Fahrt nach der englischen Küste zurück. „U 15“ wird versenkt. Deutsche Truppen besiegen die polnische Stadt Włoszna an der österr.-polnischen Grenze. Feindselig zur Erklärung politischer Regionen im österreichisch-ungarischen Heeresverband.

19. August

Japanische Ultimatum an Deutschland. Japan verlangt die Abnahme Fliegeraufsicht und die Verschiebung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern. Deutsche Kavallerie zieht bei Peipus, nördlich von Norwir, die 5. französische Kavallerie-Division zurück.

20. August

Deutsche Truppen aller Stämme erheben volkschen Wehr und den Bogen unter der Führung des Kronprinzen von Bayern einen Sieg über die französische Armee.

Deutsche Truppen rücken in Brüssel ein.

Die deutschen Neuen Kreuzer „Stralsund“ und „Stralsund“ bringen in der südlichen Nordsee ein feindliches Unterseeboot zum Untergang und beschädigen zwei feindliche Torpedobootsräder.

21. August

Auf der Flucht nach den Kämpfen zwischen Wehr und den Bogen verlieren die Franzosen 1000 Gefangene und 60 Geschütze. Österreichische Truppen schlagen die Verbündeten der Massen, über die Grenze zu dringen, zurück.

22. August

Nordlich von Wehr zieht die Armee des deutschen Kronprinzen die französische Truppen zurück und geht zu beiden Seiten von Rommow vor. Bei Lemberg werfen die Österreichische Kavallerie zurück.

23. August

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlägt zu beiden Seiten von Wiednitz eine französische Truppe vollständig.

Bei Gumbinnen-Nangerburg werden starke russische Truppen geschlagen.

Eig österreichischer Truppen bei Krakau und in der Galizien.

Wochenrückblick.

Da war ein Mann, der einen vollen Monat regelwidrig seinen Urlaub mit Vergnügungen verbracht und keine Zeitung in die Hand genommen hatte. Ihm war nie in Erinnerung geblieben, daß die Bonnener Konferenz begonnen wurde, und als er jetzt in seinem Leidorgan las, was aus den Verhandlungen herausgekommen ist, nämlich eine einem

Da hatte Rudolf Salten sich seiner Härte geschämt,

Dann kam der Kampf um den Beruf. Und dieses Mal gelang es der Mutter nicht, zwischen Vater und Sohn zu vermitteln. Das reiche Erbe machte den Vater noch härter als sonst — er sah seinen Sohn durch und der Sohn mußte sich fühlen. Wie wunderlich botte es aber auch da die Mutter verstanden, ihn zu trösten und zu beruhigen.

So war er in den verhaschten Beruf hineingegangen und hatte freudlos seine Pflicht getan.

Ab und zu war einer seiner Kameraden um die Ecke gegangen. Aber gleich den anderen war er doch schnell darüber hinweggegangen.

Er ist vor die Hunre gegangen.

So hielt es.

Und nun? Nun war er selbst vor die Hunre gegangen, und das blonde Schild seiner Ehre hatte einen häßlichen Flecken bekommen. Er hatte jemals Ehre verloren und verlor mit dem Bewußtsein, daß er sich damit selbst aussieht aus dem Kreise der Kameraden. Kreßlich — es wußt niemand darum, als er selbst, die Frau, um die er es pein, und ihr Gott. Und diese beiden Menschen würden im eigenen Interesse schweigen. Kein Mensch würde erfahren, daß Rudolf Salten ein Christ geworden war nach den strengen Regeln des Ehrenkodex. Aber er selbst wußte es — und er batte sich ausscheiden müssen aus der Reihe der Kameraden. Sie würden es wahrcheinlich nicht verstehen, daß er danach noch unter den Lebenden weile. Aber andere an seiner Stelle hätte wohl zur tödbringenden Waffe gezögert.

Der andere?

Er sah mit brennenden Augen in das Dunkel der Nacht. Wieder, jeder anders? Waren alle, die des Königs Rock trugen, so ehrhaft und rein, daß nicht ein Sünder an ihnen haftete? Oder war mancher unter ihnen, der sich, gleich ihm, schuldig wußte — schuldiger vielleicht, als er selbst es war? Solche niemand um eine Verirrung wußte, lag doch keine Schuldigkeit vor, sich selbst zu richten.

Er machte aufstrebend eine abwehrende Bewegung. Wozu solche Reflexionen? Er hatte sebensalige Flecken auf der Ehre und lebte noch. Und diese Flecken konnte niemand wieder reinwaschen — nie mehr. Wenn das blonde, blonde Gesicht, das seine Seele ausgewaschen hatte durch ihre Bilder, wußte, was er getan hatte, dann würde sie vor ihm zurückstoßen, trockne reichen Gött. Sie würde ihm nie mehr die Hand reichen. Ihm nie mehr so lieb und vertrauend in die Augen sehen. Sie würde ihn verachten.

Kontrolleur folgt.

Deutsche Heldenehrung auf dem Rissenthalerdenkmal.

Der Sonntag blieb in hellen Flarens Glanz goldblaustrahlend hochmarmig heraus. Siegreich hatte die Sonne den Wölfen verhaupt und in voller Pracht seiner einzig schönen Lage empfangen die lagenwundene Rissenthalerberg die Menge, die von allen Seiten zu ihm hinauf strömte. Sollte das Rissenthaler-Denkmal doch an diesem Tage der Schauplatz einer der impoltesten nationalen Kundgebung werden, die wir in der Zeit nach dem Zusammenbruch nicht erlebt haben. Deutsche Bilder erschangen, von alten und jungen Lippen gehungen, durch die wundzähne Wonne des heiligen Hochwaldes. Ein unaufhörliches Wogen und Stömen war es, wie man es seit dem denkwürdigen Jahre 1921, als das 25-jährige Denkmaljubiläum droben feierlich begangen wurde, kaum wiedergetroffen haben mag.

Alles aber erhob sich zu höchster undurchdringlichstem Ring vor dem freundlichen Gebäude des französischen Burghofes, auf dessen weiterem Balkon nach immer wiederholten französischen Vergrüßungen

Die Belzkönigin.

Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler
W (Abdruck ohne vorherige Genehmigung nicht gestattet)

Dann verschwand er im Dunkel des Urwaldes.

Und ihr holdes Bild ging mit ihm. Winnifred Hartau. Und ihr holdes Bild ging mit ihm. Winnifred Hartau. Es war, als sei in seinem Kopf und in seinem Herzen nur noch Raum für diesen Namen. —

Peter Hartau legte den Arm um die Schulter seiner Tochter und führte sie ins Zimmer zurück.

„Kün werden wir zur Ruhe geben, Winni. Morgen früh muß du zeitig aufstehen. Gute Nacht, mein Kind.“

„Gute Nacht, mein lieber Vater.“

Sie trennten sich nach einer zärtlichen Umarmung.

Als Winnifred ihr Lager aufzuschlagen hatte, konnte sie nicht einschlafen. Sie mußte an Rudolf Salten denken. Mit schwerlicher Gewißheit fühlte sie, daß er ungünstig war.

„Wenn ich ihn doch helfen könnte,“ dachte sie.

Und als sie eingeschlafen war, träumte sie von ihm. Sie sah ihn durch den Urwald schleichen, der immer dichter und dicker wurde, je weiter er ging. Und alles, was emporschoss, umtannte ihn. Sie sah, wie die grünen Blätterarmen ihn umstritten. Immer dichter umwohnte ihn das wuchernde Gehölz. Er kämpfte dagegen, wollte sich befreien und ihn an den grünen Felsen, die sich wie Schlangen um ihn wanden. Sie sah, daß die Adern an seinen Schilden anschwellen, so, wie sie es gesessen hatte, als sie die traurigen und schweren Langen so nahen sahen sie an, so traurig und verzweifelt. Sie wollte ihm helfen und konnte nicht vor der Stelle. Wie an den Hohen steif stand sie und sah seine Not. Und sie mußte ihm helfen. Wenn er meinen Namen rufen würde, dann wäre er erlost. Aber er rief ihn nicht, er blieb die ganze zusammen und kämpfte weiter gegen die erfahrende Umarmung der grünen, lebenden Ranken, die wie Schlangen um ihn herumwirbelten.

Und Winnifred dachte erschauernd im Traum: Wenn ich doch das Wort wähle, was ihm helfen könnte. Aber sie wußte nicht, was es für ein Wort war, so sehr sie sich auch anstrengte, es zu finden. Und Rudolf Salten verlor immer mehr in den lebendigen Ranken, nur sein Haupt war noch frei. Aber schon klapperten die Ranken höher empor und eine legte sich über seine Augen, so daß er sie nicht mehr ansehen konnte mit seinem traurigen Blick. Da sah sie plötzlich in höchster Angst das betrete

Vater! Sie rief es laut.

Saulen Es ähnliche Ruh, preis er sich glücklich, in der Zwischenzeit des Besetzes überhohen gewesen zu sein. In der Stunde, wo dies geschehen wird, wechselt das Bild der Vorgänge in London fast sofortig, und man kann die öffentliche Meinung dahin zusammenfassen, daß sie den deutschen Delegierten nahelegen möchte, sich von den Konferenzteilnehmern mit dem berühmten Schlussschluß des ehemaligen Königs von Sachsen bei seinem Rücktritt zu verabschieden. Hervorzuheben ist in diesem Augenblick nur, daß Herzog mit einem Wurf alle Galantie gezeigt hat, in den Sand streute; sie stießen wie gewöhnt um, offenbar in der Erwartung, Deutschland würde ihnen nachfolgen. Wiede dies der Fall sein? Wird es heißen: „So viel Arbeit um ein Belchen!“ Hier kann nur der gefährliche Volkswille, so wenig materielle Kraft hinter ihm steht, der Übermacht ein moralisches Vorsatz dienen. Es war ein unvergesslicher Fehler MacDonalds, die Geleidigung der Mutterfrage auszufüllen und die Entscheidung bis auf den Verhandlungsschluß zu verschieben. Hätte man den Stier gleich zu Anfang bei den Hötern gepackt, dann wäre die Situation im Guten wie im Schönen sofort geklärt gewesen. So wie die Dinge sich nunmehr gezeigt haben, läuft das Verfahren der Entente auf arglistige Weise um. Lest uns hinaus, mit einem Feix, Vogel, oder sind!

Vor diese Wahl gestellt, hat der Vogel — es ist bedauerlich zu sagen — auf das Stecken verpflichtet und den widerlichen Stier hinuntergewirkt. Deutschland hat nachgegeben und sich dem Willkür unterworfen. Was daraus innenpolitisch folgen wird, ist schwer zu berechnen; denn noch hat der Reichstag nicht gesprochen, und ob eine Zweideutschheit über auch nur eine einzige Mehrheit für das Kompromiß zu erzielen ist, erscheint recht zweifelhaft. Wie können das wohl trotz der angeblich gemachten deutschen Gegenseitigkeit behaupten.

Die von Moskau im Ausland gehörte kommunistische Bewegung verfügt von Zeit zu Zeit das Debakel, von ihren Mietlingen auf dem Balkan Lebenszeiten zu erhalten, und hat zu dem Zweck vor allem die Balkanöster ins Auge gefaßt. Als Hauptort stellt sich im Balkanatzen und Rumänien die Verschüttung des Belagerungskampfes ein. Im Balkan ist es die Kriegsgefahr begrenzte bessarabische Frage, die zur Nachkriegszeit magist und zur Auflösung des Belagerungskampfes geführt hat; denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die rumänischen Kommunisten sich im Kriegsschlag hochvoraussichtlich zugunsten Sowjetrusslands betätigen, und in Sofia hat sich die Regierung der Ausweitung des Apparathismus zu erweiten, der unter der bürgerlichen Bevölkerung Boden findet. Die Auflösung der kommunistischen Partei ist ein ziemlich wirkungsloses napieresches Mittel, viel mehr bleibt ein gemeinsames Vorzeichen der verschiedenen Balkanstaaten am Platze, und nach den jüngsten Nachrichten scheint man sich bei den Verhandlungen der kleinen Entente in Prag über gemeinsame Maßregeln geeinigt zu haben. Kompliziert wurde die Lage in jüngster Zeit dadurch, daß die Griechen durch Einschaltung von Wasser und Munition in Verbindung mit den Emigranten des Moskaus Unterstützung der Aufstandsbewegung in Bulgarien schützen und dabei von den in Wien lebenden bulgarischen Emigranten bosnisch-österreichischer Richtung unterstützt werden.

Zwischen dem amerikanischen National City Bank und der Industrial Bank in Japan ist eine 22-Millionenanteile laufende getroffen unter einer bemerkenswerten Klaue. Danach soll die Anteile in Kriegs- und Friedenszeiten rückgängigbar sein, ohne Rücksicht auf die Nationaleit der Stücke. Im allgemeinen pflegt man die Begebung einer Anteile als eine Art Friedensabstimmung zu betrachten, weil Gläubiger wie Schuldner sich keinen Vorteil von einem Krieg zwischen ihren Wälzen versprechen dürfen. Angesichts der japanisch-amerikanischen Spannung und der Terrifizierung auf beiden Seiten des Stillen Oceans liefert die Klaue eine treffende Illustration zu dem in dem Geschäft befindenden Wagner, das zugleich einen Beleg darstellt für die Kapitalanwendung in Amerika, die brit-

gend Abzug ins ausgepowerte Ausland erlebt.

Die ägyptisch-englischen Verwicklungen im Sudan bestätigen die Voraussetzung der Politiker, die in der angeblichen Befreiung des Afrikas nur einen faulen Frieden erwidern wollten. Solange ein Staat in einem anderen eine ständige Belästigung unterhält, gleichviel unter welchen Bedingungen und zu welchem Zweck, besteht er die Überhöhung, und der betroffene Staat erfreut sich nur einer **Schön-Souveränität**. Großbritannien will sich den Seeweg nach Indien sichern und schützt seinen Suezkanal durch seine Truppen, die es dort eingesetzt hat, mit keinem besseren Recht als die Franzosen an der Ruhr. Um die Unabhängigkeit des ägyptischen Deutschlands mit dem Pharaonenreich vollständig zu machen, sei nur noch an unsere Wehrlosigkeit erinnert.

Die Rettung der deutschen Flotte. Über diese Rettung wäre unmöglich gewesen, wenn nicht Admiral Scheer keine Schiffe nur dazu gebraucht hätte.

Scheer wird seinem entzündlichen Kollegen in dieser Besprechungsrede vor: Erstens entwölfe er seine Streitkräfte nicht rechtzeitig, zweitens ließ er sie nach Waddenzee ausmarschieren, anstatt nach Steuerbord, und drittens ließ er den Angriff der deutschen Torpedoboote, die den Rückzug der deutschen Flotte ermöglichten. Durch diese Fehler wurde es den deutschen Schiffen möglich, sich aus dem lächerlichen Ring zu befreien.

Dänemark über die bevorstehenden deutschen Schußsätze.

Ein Mitglied des dänischen Staatsrates äußerte sich über die Bedeutung der bevorstehenden deutschen Schußsätze für Dänemark. Welcher hätte Dänemark sonst nichts nach Deutschland ausgeübt und infolge von den Ein- und Ausfuhrverordnungen Deutschlands auch seinerseits Rückwirkung verfügt. Nachdem aber die Ausfahrt nach Deutschland erst in diesem Jahre von einiger Bedeutung geworden ist — jetzt geht über ein Drittel des gesamten dänischen Butterausfuhr nach Deutschland durch die neuen Zölle beeinträchtigt werden. Da aber die Butterausfuhr Dänemarks noch allen Blüthen der Größe geht, so würde die Ausfahrt nach Deutschland infolge der neuen Zölle wohl eingehalten werden müssen. Die dänische Handwerkskunst aber würde durch die neuen Schutzzölle nicht ruinirt werden, da es auf jeden Fall gelingen wird, andere Absatzmärkte für dänische Butter zu erobern. Die dänische Butterausfuhr nach Deutschland betrug bis Mitte August 16.610 Tonnen.

Neue Einreisebestimmungen für das besetzte Gebiet

Bei der Ausfüllung von Geleitcheinern für das besetzte Gebiet sind nach den neuen Bestimmungen der Belegschaftsbüro folgende Angaben zu machen: 1. Das Attestat des Geschäftsführers, 2. die Angabe der Zeit für die Aufenthaltsdauer mit Angabe des Datums für Beginn und Ende der Reise, 3. der Einfahrts- und der Ausgangspunkt und die vorgesehenen Aufenthaltsorte, Namen und Adresse der Personen, bei denen sich der Geschäftsführer aufzuhalten wird. Diesen Gedanken muß befolgt werden: 1. der Personalausweis des Geschäftsführers, 2. die Aufenthaltsbescheinigung dieser Person, 3. zwei Photographien, 4. Postmarken für die Anreise, 5. fünf Goldmark zum Tagessatz. Alle diese Vorschriften müssen genau befolgt werden.

Wie steht's mit dem Preßchef Cohn?

Die Korrespondenz der Deutschen Nationalen Volkspartei vom 12. August, der mir die Verantwortung für die Richtigkeit der geschilderten Tatsachen überlassen müssen, lautet:

„Wir brauchen bereits in unserer Nr. 117 vom 7. d. M. die amtliche Meldung, nach der der Novemberhöflichkeit Dr. Cohn zum Pressedirektor des Auswärtigen Amtes ernannt wurde. Das gibt Veranlassung Herrn Außenminister Dr. Stresemann um eine weitere Ausklärung zu bitten.“

Am 16. September 1922 erschien in Nr. 228 der Christianer Zeitung „Morgenblatt Sonderausgabe“ ein Aufsat unter der Überschrift „Ehrebarde Folge“ (Ehrebarde Gefolgschaft). Welcher Art sein Inhalt war, ergibt sich aus einer redaktionellen Bemerkung, die folgenden Wortlaut hatte.

„Zum Herrn Preßchef des deutschen Auswärtigen Amtes, haben wir nachstehenden Artikel erhalten. Es gibt einen nicht uninteressanten Beitrag zum Verständnis des ‘reaktionären’ Deutschland. Wir wollen aber seine Verantwortung übernehmen gegenüber den Bemühungen des Verfassers über den deutschen Offizierstand, den er, wie erzählt, recht einlebig und in nicht geringem Grade ungerecht beurteilt.“

Geschildert war der Artikel „Niphons Gedanke Cohn, Preßchef des Deutschen Auswärtigen Amtes“.

Auf diese ganz ungeheurelle Tatsache wurde im Abend-

Neues über die Seeschlacht vom Slagerrak

Im „Daily Express“ veröffentlicht Admiral Scheer eine Darstellung der Seeschlacht vom Slagerrak, die sich von früheren Berichten in manchen Punkten unterscheidet. Während die Schlacht sonst im allgemeinen so dargestellt wurde, als ob sie der deutschen Flotte einen großen Sieg gebracht habe, kommt Admiral Scheer jetzt zu einem wesentlich anderen Resultat.

Nach seiner jüngsten Darstellung, die in London Aufsehen erregt, war es nur dem Jünger Lord Jellicoe in danken, daß die Deutschen die Verbindung unterbrochen konnten. Scheer hat sich, wie er sagt, zu seiner großen Niederlage plötzlich der englischen Flotte gewandert. Das Weiter war unsichtbar, und von den feindlichen Schiffen, die die deutsche Flotte mit Feuer überhäuteten, waren nur die Silhouetten zu sehen. Mit einem lebendigen Mannöver legten sich englische Kreuzer in einem Halbkreis zwischen die deutsche Flotte in einem Halbkreis zwischen die deutsche Flotte und ihre Basis.

Als Admiral Scheer die Gefahr erkannte, kommandierte er für seine ganze Flotte „Rechts“ und ermöglichte nur durch dieses in der ganzen Seeschlacht einzige bestehende Manöver,

so Tausende von Wachsen mit Corned Beef vor den Augen der Entzückung Geschüten mit Maschinengewehrkettler explodierten. Auf dem Wege nach Chignall reihen sich zur Linken schwarze Kreuze, schwalls und entlang die langen Grabstellen, die ich durchschreite. 5000 deutsche Soldaten liegen hier getötet. Der Kraftfahrer betrachtet erstaunt mein Tun, als ich einige wenige Feldblumen auf eines der ersten Gräber im Gedanken für die vielen anderen stecke. Ein großer Schenksmüdigkeit wird bei dem dicht dabei gelegenen Chignac an der Straße nach Foucaucourt ein deutsches 38-Zentimeter Schiffsgeschütz gezeigt. Es wurde im Jahre 1914 von Krupp erbaut. Ich entnehme mich noch des Tages, als ich bei der Belebung des Elendes — das Geschütz steht mit Flagge beschmiert — den Kapitänleutnant als Kamerad von der Marine begrüßte. Eine Bronzeplatte befindet sich am 23. August 1918 erfolgte „Eroberung“ durch die 3. australische Division. Das Auge des ehemaligen Artilleristen sieht jedoch sofort, daß es vorher sorgfältig von einer Reihe Spiegel gesprengt worden ist; das 15 Meter lange Rohr und der viele Zentner wiegende Geschütz liegen in unheilbaren Trümmern.

Über Doupiere, wo eine tiefe Industriestadt neu gebaut wird, gelange ich, vorbei an dem einsamen kleinen Flugplatz des Freiherrn von Richthofen, nach Cappy, wo ich das von mir erbaute Quartier von einer freundlichen französischen Familie bewohnt wiederfinden. Der Kirchhof von Bray sur Somme liegt herüber. Nicht weit von dort wurde Richthofen nach seinem 90. Sieg in Lustlauß nach erzwingtem Abfall bei seinem Flugplatz von Australiern mit Kanonen erschlagen. Bei Segnye, wo ein nicht besiegter Mauerstein deutliche Inschriften zeigt, und Freile, an den steilen Hängen der Somme, zeigen sich noch die Spuren ehemaliger Kampfe, da die Kultur sehr Interesse daran hat, diese zu praktischer Verwendung ungeeignete Hänge einzufügen. Da der „Artillerieloch“ von Mametz gehörte ich der Augusttag 1916, wo hier der Mündungsblitz feindlicher Geschütze ohne Zahl emporsprang, wo ich mit Beobachtung vom Flugzeug Tausende von Geschosse deutscher Batterien auf die gierigen Mäuler schleudern sah, ohne sie doch alle zum Verkennen bringen zu können. Neben Contalmaison geht es weiter nach Longueval, wo alte englische Wegweiser zum Delville-Wald zeigen. Teufelswald haben ihn die Engländer gehoben, die ihn am 27. Juli 1916 in ihren Besitz brachten. Die Baumkämme sind zerstört, buschiges Unterholz überdeckt die Gräben, von roten und weißen Blumen ist die Umgebung von Trümmern überfüllt. Neben Gommecourt und Gouinché führt der Weg nach Combles. Mit ungeheurer Mühe wurden diese heute friedlich liegenden Dörfer von den Engländern angegriffen, deren erster großer Angriff von der 24. deutschen Reservedivision und der 27. Division, Sachsen und Schlesien, zurückgeschlagen wird. Trümmerhaufen geht auf die Tapferen nieder, Blutergeschwüre leiten das Feuer der schweren englischen Batterien. Trichter reißt sich an Trichter, in helter Somme übergleiche Beihengerüsch das Feld. Gaswaffen wehen über die Städte des Todes und der Verwüstung. Australier, Engländer, Neuseeländer stürmen in dichten Wellen gegen die Dörfer an. Die Wüste-

berge blieben freistehend in den Feind. Maschinengewehre speien verbergschneidendes Feuer, die letzten Geschüsse werden aus der Deckung gerissen, Handgranate — der Feind fliekt in seine Gangartstollen zurück. Nur eines der Schlachtenhäuser an der Somme, die tagtäglich und häßlich wiederkehren. Ich stehe am Theres-Wall, der Wall von den Engländern genommen und wieder von den Deutschen wieder erobert wurde. Grab an Grab gibt Runde von diesen Kämpfen, die nur der verstehen kann, der sie erlebt hat. Welt bewußt von dem auf dem Hügel gelegenen Combles der Wild über die ehemaligen Kampftäler, vergleichbar fügt man die zerstörten Gräben; sowohl das Auge reicht, wogen die Getrebeäcker. Umgeben von Getrebedebäuden steht ich auf unserem ehemaligen Flugplatz Beaucourt, wo wir unter dem Feuer der französischen Geschütze und dem Bombenbeschluß englischer Flugzeuge mit Wolle, Kleidern und vielen anderen, die alle heute nicht mehr sind, die Erfahrungen hartes Kämpfen in der Luft austauschten. Von dem wiedererstandenen Kapapuane, in dessen Nebenkämpfen die Trichter nur wilderhaft zugehäutet sind, führt in gerader Linie die Chaussee nach Albert. Ursprünglich war die ehemalige Rümpfe nach, doch lassen sich ihre Spuren fast nur noch an den am Baumstumpfen bestehenden Wäldern feststellen. Auf der überquerenden Höhe von Poyeux ragt ein Sandsteinobelisk empor, an dessen 4 Ecken je ein Tambourschütze aufgestellt ist, zum Gedanken an den ersten Tambourangriff des Weltkrieges, welcher am 16. September 1916 in den deutschen Linien Überraschung und Bekämpfung auslöste. In dem bei Martinpuich gelegenen Roncourt-Wald pflanzt ich vom eisernen Grab eines Freuden eine Ranke; er steht an meiner Seite, als wir in der Dämmerung des Augustabends auf Befehl des Generalkommandos einen Aufklärungsflug unternehmen und in der hereinbrechenden Nacht die dichten Wälder gegen unsere zerstörten Linien anfliegen haben. Im Angriff liegen wir wie über den Boden hinaus, bis eine letzte Stichflamme seinem Flug ein Ende macht.

Auf der Straße von Poyeux, wo die Rümpfe noch Spuren der Zerstörung zeigen, durchfährt man die neuen Dörfer, deren Namen die Heldentaten von Kämpfern aus allen deutschen Garnisonen: Vouzances, Roncourt, Gilly-Saint-Jean, Le Transloy, Gaucourt, Fricq, Beaucourt. In Albert liegt immitten der aufgebauten Häuser die Kathedrale noch in Ruinen, was zwar einen sehr malerischen Eindruck macht, aber Infanterie der verfehlten Abteilung verhindert. Es ist eine leicht zu durchdringende Tüll der französischen Abschüsse, Rümpfe und Rümpfrahmen liegen zu lassen. Auf der Fahrt über Doller noch Thiepval und Miraumont sieht man endlich einmal wieder Stellungen und von Trichtern zerstörte Gräben, das „Kettenpanzerfeld“ der Engländer, wo eine Lafette jede „Weißräumung“ verhindert. Hier werden die Rümpfe hingerichtet, damit sie noch einen letzten Rest des Schreckens des Sommertschlachtfeldes stehen, während doch auf dem westlichen Schlachtfeld das Leben neu angesetzt und die Spuren der Kämpfe im ewigen Wechsel vernichtet hat. Von Albert, in dessen Bahnhofsumraum noch ein Beton-

Deutsche Worte für unsere Zeit.

Habt die Hände zu ewigem Schwur:
Eines gilt nur,
Eines nur über all unserm Streben:
Deutschland muß leben!
Otto Riecke.

Nach 10 Jahren über die Schlachtfelder des Weltkrieges

von Dr. Harald Förster, Dresden.

III. Das Schlachtfeld der Somme.

Wenn man als Willkürer an den furchtbaren Schlachten der Somme teilgenommen, die tiegen Verstörungen gelehrt hat und heute keine Schritte über die blutgetrännten Felder lehrt, erkennt man kaum die Städte wieder, welche im Gedächtnis noch in ihrer wilden Trostlosigkeit kosten.

Als ich kürzlich von Auflösungen am Sonntagsabendmittag von Calais kommend den Zug in Antien verließ, empfängt mich die riesige Bahnhofshalle mit ihrem gewölbten Glasdach, neu gebaut; denn die Bahnhofsanlagen von Antien bauen im Frühjahr 1918 eine Anzahl von Kriegsmaterial und Munition, so daß sie gegenwärtig zum Angriffsziel der deutschen Flugzeuge und zum Zielpunkt der deutschen Artillerie werden müssen. Als ich den Weg zur Kathedrale einschlafe, gehende ich des Tages, wo ich selbst im Flugzeug über der Stadt schwebte, ohne böse Absicht, nur um photographische Aufnahmen zu machen und doch von einer Minenbatterie in der Nähe des Bahnhofs trock unter 500 Meter Höhe recht unsanft begrüßt wurde. Die alte Kathedrale ist, wie ausdrücklich festgestellt sei, völlig unversehrt, ein Beispiel für die Treffsicherheit der deutschen Artillerie, welche sich auf die Beschaffung militärischer Objekte beauftragte. Ein Gefühl der Bewunderung packt mich, als ich nach rasanten Fahrt auf dem Gleis der Bahnhofshalle mit dem schweren Heißdampf explodiert. Auf dem Wege nach Chignall reihen sich zur Linken schwarze Kreuze, schwalls und entlang die langen Grabstellen, die ich durchschreite. 5000 deutsche Soldaten liegen hier getötet. Der Kraftfahrer betrachtet erstaunt mein Tun, als ich einige wenige Feldblumen auf eines der ersten Gräber im Gedanken für die vielen anderen stecke. Ein großer Schenksmüdigkeit wird bei dem dicht dabei gelegenen Chignac an der Straße nach Foucaucourt ein deutsches 38-Zentimeter Schiffsgeschütz gezeigt. Es wurde im Jahre 1914 von Krupp erbaut. Ich entnehme mich noch des Tages, als ich bei der Belebung des Elendes — das Geschütz steht mit Flagge beschmiert — den Kapitänleutnant als Kamerad von der Marine begrüßte. Eine Bronzeplatte befindet sich am 23. August 1918 erfolgte „Eroberung“ durch die 3. australische Division. Das Auge des ehemaligen Artilleristen sieht jedoch sofort, daß es vorher sorgfältig von einer Reihe Spiegel gesprengt worden ist; das 15 Meter lange Rohr und der viele Zentner wiegende Geschütz liegen in unheilbaren Trümmern.

Blatt der "Deutschen Zeitung" vom 15. November 1922 hingewiesen. Es wurde die berechtigte Frage gestellt, ob dieser Herr Alphons Heinz Lohm, der gefügt ist eine ähnliche Stellung in ausländischen Blättern deutschstädtische Propaganda treibt, zur Verantwortung gebracht werden wird, oder ob der Name Lohm einen Briefkasten für alle Schandtaten bedeutet. Eine Antwort ist nicht erfolgt, von einer Ueberregierung des Herrn Lohm ist nichts bekannt geworden.

Vielleicht beweist es Herr Stromann nun zu einer Meldung an die Deutschen darüber, ob Herr Alphons Heinz Lohm auch jetzt noch unter der Oberleitung des Herrn Dr. Bechtel steht ist und ob er fortsetzt, in den Beziehungen eines Landes, das man bestens als neutral bezeichnen kann, deutschstädtische Propaganda zu treiben?

Hindenburg über die Landwirtschaft.

Die Berliner "Deutsche Tagesszeitung", die 1894 erstmalig erschien, feiert ihr dreißigjähriges Bestehen durch Herausgabe einer Spezialnummer, die Beiträge führender Persönlichkeiten der deutschen Landwirtschaft enthält. Generalstaatssekretär von Hindenburgs Beitrag lautet:

"Ich weiß, daß die deutschen Landwirte noch wie vor langer Zeit in den Dienst der Allgemeinheit stellen werden. Die schweren Kosten, die auf unserm geprägten Vaterlande und besonders auf dem Grunde ruhen, sollen und können den Landwirten nicht mutlos machen. Mit gutem Beispiel gebe ich angebaut seinen Volksgenossen voran, wie er es schon oft in harter Zeit getan. Per aspera ad astrum!"

Heimatliche Wochenblätter

Frankenberg, den 18. August 1924.

Fröhliche und heitere Wochenblätter. Illustrierte Spieldokumente — Steigende Presse — Obst und Blumen — Nähern an den Herbst

Es ist auch ein Zeichen der Zeit, daß fast jeder Monat neue Gaunerien an den Tag bringt. Die Sucht nach dem Gelde läßt in manchen Händen die hinterbarsten Methoden treiben. Angenehme Kunst sind neben dem tollen bekannten spanischen Schachdrama, auf die in Deutschland eigentlich niemand mehr hingewillt sollte, Angelgedächtniswandler am Werk, die in gewissen Weise die Rollen ihrer Wittenheimer ausüben. In mehreren Zeitungen erscheinen wiederholte Stellenangebote mit der Aufforderung, den Beweisheftschreiber Gladys zu bezeugen. Wie in vielen Fällen einwandfrei nachgewiesen werden konnte, kommt es bei Anzeigen lediglich auf die Vereinigung der Betroffenen an. Bei der großen Anzahl der Stellungsanzeigen und der meist recht verlockenden Form der Anzeigen kann der Betrug allerhand einbringen. Hochfassen haben ausdrücklich auch die Hotel-, Taschen- und Eisenbahndienste und Gouverne, unter denen selbst das "arist. Gesellschaft" in ganz gerissenem Hormen vertreten ist. Das neuere auf dem Gebiete der Reisgauner ist die zellende Dame, die im Zuge ihre Haberdarre verloren hat und die mit ihrem Garnen und Jammern es gern zeigt, daß die mitteldigen Mittelsendern kommen, um der "armen Dame" den Betrag auszuhändigen, den sie am Spielplatz wegen der verlorengewanderten Karte hinterlegen muß; in Wirklichkeit kommt die gesuchte Schlaubergerin natürlich mit ihrer Karte sicher durch die Sabotage und hat den gesammelten doppelten Betrag des Nadeldollens in der Tasche. Solche Fälle sind in dieser "Sollon" schon öfters vorausgesessen; sie sollten mahnen, bei allen das Mitteld nicht aufzuziehen und allzuviel zu verschwenden....

Mitten hinein in den goldenen Sommerausgang mit seinem Reifen und goldenen Bildern fallen wieder Nachrichten von steigenden Preisen". Es ist eine elegantähnliche Erinnerung, daß trotz Rotweinkräusen auf fast allen Webstühlen ein erneutes Ansteigen der Großhandelspreise festgestellt ist. Für Lebensmittel z. B. meldet man in der Zeit vom 22. bis 29. Juli ein Steigen der Preise um 6 Prozent, das sich auch bis heute erhalten hat. Kleine Preisbewegungen hat es ja immer gegeben; die Vorgänge im Vorjahr haben uns aber recht mißtrauisch gemacht, und man darf wohl die Erwartung aussprechen, daß bei den Schwankungen der Jahre nicht immer kein oben hängen bleibt, um dann nach kurzer Pause die neue Schwankung von einer Höhe zu einer neuen Höhe zu beginnen, während die Einkommen der Räuber die gleichen bleiben bzw. durch Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit noch verringern....

Schäßburg steht da, fährt mich die Kleinbahn nach Blaucourt, wo aus den Schloten einer großen Fabrik schwärziger Rauch zum Himmel steigt. Bei Gagny beobachte ich eine Drehmaschine in voller Arbeit, während in Blauecourt eine Ziegelfabrik Baumaterial im großen Maße herstellt. Die Täfele schweift die Chaussee zwischen Grünanlagen und windet sich durch blühende Felder, der Bahndamm ist zum Teil feindlich verlegt, so daß die geschossenen Schwellen einen völligen Neubau nötig machen. Der Wald von Hartelacourt steht auf, nur hier und da deutet ein lebhafter Baumstumpf auf die ehemaligen Räume hin. Friedlich liegen Vézé, Augnecourt, Hermaux und Haplincourt herüber. Bei Fleury-les-Poëles gelangt man ins Gebiet der Tannenhäuser bei Cambrai, wo Ende 1917 Tannenhäuser übernahmen die deutschen Linien durchbrochen und erst vor den Toren der Stadt zusammengefasst wurden. Während der Zug in Ribécourt ankommt, habe ich Zeit, unerhörtem Flugplatz, über welchen später die Siegfriedstellung und Hindenburglinie ließ, zu beschließen. Auch die Kirche, in welcher ich im Winter 1917 gebettet wurde, als ich nach erlöster Aufkämpfen über Bapaume mit 43 Todesopfern in der Maschine und 3 in eigenen Körper mühlos den Hafen erreichte, ist frisch in anderer Gestalt wieder aufgebaut. So wohl hier als in Marœuil sind die Spuren des Tannenhäusers festgestellt, nur im Wald von Bourlon ragen die zerstörten Baumstämme anfliegend zum Himmel.

Nochmals wird Vergangenenes woh, als ich die ehemaligen Linien entlang fahre, welche wir im März 1918 in diesen Städten auf uns durchbrachen. Die Herzen woll Hoffnung ließen wir mit unseren Freizeitungen den flehenden Freunde über Couzeaucourt, ein großes, heute vollständig aufgebauten Dorf, und Roisel nach. Damals bestand der Ort nur noch aus Baracken, in denen wir den Kaiser mit Hindenburg und Ludendorff an Ost und West die Meldungen über das Fortschreiten der Offensive entgegennahmen. Die Baracken haben neuen Schuhwerk Platz gefunden. Epich, Bagneux, die in vorbestierter Linie zu Staub zermaulten waren, sind neu erbaut, umgeben von reisenden Feldern. Bei Thiecourt-Bouy grüßt eine neue Kirche, die tabelllose Lampen steht dem Domplatz nicht an, eine tolle Aufsicht denkt, wo ich nach erfolgreichem Durchbruch vor der Infanterie auf der Suche nach einem passenden Gefechtslandeplatz plötzlich auf englische Panzerfahrzeuge stieß, die mich aber glücklicherweise für ungesehene hielt. Auf der Fahrt nach Châlons erinnern die Höhle der Sommer gelegenen Dörfer Bisches und Barœux an das erhabene Angeln, aber nur mit kleinen Namen, denn sie sind gleich Villers-Carbonnel, Etrees neu aus der Wüste entstanden. In Reales und Sam liegt man riesige Fabrikations- und handelsfähige Gebäude, der von Pappeln umgebene Kanal Crozat zieht wieder löschenklende Schiffe.

Von Châlons gelangt ich nach Tergnier, einem großen Knotenpunkt, den eine neue umfangreiche Bahnhofsanlage abgrenzt. Hiermit liegt das Schlachtfeld der Sonne, um rauschenden Wogen von St. Gobain vorbei führt mich die Bahn über La Fère nach Laon, wo sie sich von hoher Werke grubend die folgenden Themen dar wiederhergestellten Kathedrale wenden.

In den Markthallen und Gemüseläden ist augenblicklich das Ohr heißer. Es zeigt sich leicht, daß die verschiedenen Umwälzer der letzten Monate erstenfalls keine doch nicht den Schaden angerichtet haben, den man anfangs vermutete. Hoffentlich erkennt eine weite öffentliche Preisgestaltung auf dem Märkte allen Kreisen ein frohes Gewissen der Gaben, die die Natur diesmal in so reichem Maße spendete....

In den Gärten und auf den Balkonen fühlt noch ein buntfarbiges Blumenmeer, zwischen das mit bunthabigem Laub der Herbst schon seine Vorhänge einzieht. Beim häuslichen Begleiter der Balkonblumen empfiehlt sich etwas Vorhalt, damit man nicht den neuen Hut über das neue Kleid der Duruntergehenden mit begiebt, denn nicht immer sind es "gute Gaben", die von oben kommen....

Mitteilungen der Handelskammer Chemnitz

Die Vorausschätzungen auf Einkommen- und Körpervermögenssteuer. Die Handelskammer Chemnitz weiß besonders hin aufzuführen wichtige Vorschläge aus den Schrift Durchführungsbestimmungen über die Vorausschätzungen auf Einkommen- und Körpervermögenssteuer im Kalenderjahr 1924 auf Grund der Zweiten Steuernovelle 1924. Den Körpervermögenssteuerlichen Erwerbsgesellschaften ist im 2. Abschnitt G I 1 der Durchführungsbestimmungen zur 2. Steuernovelle 1924 bestimmt, daß der Wohlstand zugelassen werden, ob sie ihre Vorausschätzungen monatlich nach dem Sach vom 1. u. T. des Vermögens oder nach den Betriebszinsnahmen abgleichen möchten. Wohlstand entrichten wollen. Das einmal ausgeübte Wahlrecht sollte für die Zukunft hinzuhalten bleiben. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich jedoch bei einzelnen Gesellschaften in der Zwischenzeit derartig entwidelt, daß die Umstände fast zurückgegangen sind, haben Gesellschaften mit Hart verhindert. Umstand seinerzeit die Bekanntmachung nach dem Vermögen gewählt, so müßten sie an sich weiterhin ihre Zahlungen nach dem verhältnismäßig hohen Vermögenssteueranteile vom 31. Dezember 1923 eine erhebliche Hälfte darstellen. Deshalb ist jetzt bestimmt worden, daß Körpervermögenssteuerlichen Erwerbsgesellschaften, die nach der bisherigen Durchführungsbestimmungen monatlich 1. u. 2. ihres Vermögens als Vorausschätzung auf die Körpervermögenssteuer entrichtet haben, berechtigt sind, nach dem Frisch bis zum 17. August 1924 zu erklären, daß sie die Vorausschätzungen ständig nach den Betriebszinsnahmen entrichten wollen. Wer aber der 17. August 1924 ein Sonntag ist, kann nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen die Erklärung auch noch am 18. August abgeben werden. An die Erklärung sind die Gesellschaften, die die folgenden Vorausschätzungen gebunden. Die Bestimmung des § 12 (Vorberichtung 1/2. T. des Vermögens monatlich), sowie die Bestimmungen über Abvalung an einzelne Fälle (Korrektur) bleiben grundsätzlich unberührt. Ferner sind noch folgende Korrekturen vorgesehen worden. Im 2. Abschnitt D der 1. Durchführungsbestimmungen zur 2. Steuernovelle 1924 bestimmt die Wohlstand, ob er die Betriebszinsnahmen nach dem Soll oder dem Ist versteuern will; eine Bindung besteht für ihn lediglich insofern, als er für die Einkommen- (Körpervermögens-) Steuervorausschätzungen und für die Umstättenerverausschätzungen eingehalten zu verabreden hat. Dadurch, daß in den letzten Monaten im Gesellschaften mehr und mehr Zahlungstriften haben gewordet werden müssen, sodass die Zahlung erst ein oder mehrere Monate nach Lieferung erfolgt, zum Teil auch ganz rückwärts gediehen sind, ist für die Steuerpflichtigen, die das Soll gewählt haben, eine gewisse Hälfte eingetreten; insofern müssen sie die Steuer von Beiträgen zahlen, die sie zum Teil noch nicht vereinbart haben. Daher wird in den neuen Durchführungsbestimmungen geklärt, daß auf Antrag Steuerzulässige, die Bilder nach dem Soll veräußert hatten, zum Ab übernehmen dürfen. Voraussetzung dafür ist aber einmal, daß dadurch nicht eine durch die beladenen wirtschaftlichen Verhältnisse gewordene Art von Verlusten (z. B. Salontreibereien) bedingte Schädigung des Hauses eintritt, zum anderen, daß auch für die Umsatzsteuer im gleichen Zeitpunkt zur Besteuerung nach dem Ist übergegangen wird. Endlich ist hinsichtlich der Besteuerung statutarischer Einnahmen bei Gebäudemitschlüpfen folgendes zu beachten: Die Ende des Jahres 1923 vielleicht erzielten Vorläufe auf Tantieme und Gratifikationen müssen dem Steuerabzug vom Arbeitselohn nach den jüngst der Klauszahlung gefestigten Bestimmungen unterworfen werden und könnten auch bei der Besteuerung beider Abzahlungsbeträge für 1923 erneut Artikel I § 1 Abs. 2 der 2. Steuernovelle und § 63 U.M. 1

Artikel 1 der 2. Steuernovelle 1924 mit berücksichtigt werden. Was die erst im Jahre 1924 auf Grund von Generalveränderungen und Ähnlichkeiten im Jahre 1924 erzielten Gesellschaften ausgeschafften ehemaligen Tantieme und Gratifikationen anfordert, um müssen sie selbstverständlich den Vorauszahlungen für 1924 unterwerfen werden; wo das nicht geschehen sein sollte, nach es spätestens bei der nächstjährigen Vorauszahlung (10. Oktober 1924) nachzuholt werden, wenn die Bestimmungen im Abschnitt B II Abs. 1 der 2. Durchführungsbestimmungen zur 2. Steuernovelle 1924, wonach der Vorauszahlung für ein Kalendervertragsjahr alle Bedingungen zu sehen sind, die den Arbeitnehmern für eine in dem Kalendervertragsjahr erledigte Arbeit geleistet geworden sind, beginnen sich nur auf das laufende Vertragsjahr zu beziehen.

Handel

Berliner Börse vom Freitag.

Bei der britischen Börse, in der sich Deutschland ausgesetzt befindet, lag auch für die ausgedehnte Spekulation kein Anlaß zu einer Panikstendenz vor. Die Börse rechnete von Anfang an damit, daß die Londoner Konferenz nicht ohne Resultat auskommen werde, und sie wurde heute in dieser Hoffnung weiter dadurch gestärkt. Der Verleih blieb überaus still.

Amtliche Devisen-Notierung.

Devisen zu 100000 Mark	15. August		14. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York : 1 £	4,19	4,31	4,19	4,21
London : 1 £	19,06	19,16	19,01	19,11
Amsterdam : 100 Fr.	104,19	105,01	104,94	104,95
Copenhagen : 100 Kr.	68,23	68,57	67,83	67,67
Stockholm : 100 Kr.	111,47	112,03	111,47	112,08
Paris : 100 Frs.	18,92	19,08	18,92	19,06
Helsinki : 100 Frs.	79,10	79,50	79,10	79,50
Berlin : 100 Frs.	24,04	24,18	24,44	24,55
Vienna : 100 Frs.	21,95	21,05	21,85	21,75
Dresden : 100 Kr.	12,88	12,89	12,81	12,87
Paris : 1 £. Fr.	5,88	5,95	5,84	5,90
Wien : 100 Kr.	56,21	56,54	56,28	56,54

Einfuhrverbot.

Bei inländischen Waren stellt sich die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 750 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 800 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 850 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 900 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 950 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1000 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1050 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1100 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1150 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1200 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1250 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1300 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1350 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1400 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1450 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1500 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1550 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1600 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1650 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1700 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1750 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1800 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1850 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1900 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 1950 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2000 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2050 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2100 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2150 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2200 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2250 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2300 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2350 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2400 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2450 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2500 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2550 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2600 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2650 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2700 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2750 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2800 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2850 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2900 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 2950 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3000 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3050 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3100 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3150 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3200 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3250 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3300 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3350 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3400 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3450 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3500 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3550 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3600 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3650 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3700 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3750 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3800 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3850 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3900 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 3950 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4000 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4050 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4100 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4150 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4200 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4250 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4300 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4350 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4400 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4450 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4500 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4550 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4600 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4650 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4700 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4750 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4800 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4850 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4900 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 4950 Millionen Prozent. Die preuß. Reichsanzöse auf 600 zu 5000 Millionen Prozent. Die preuß. Reich

Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 33

Sonntag den 17. August

1924

Steht, Füsilier!

Persönliche Erinnerungen
an die Kämpfe in der Champagne-Schlacht südöstlich Somme-Pr
am 27. und 28. September 1915

von
Otto Häusler

In Ruhe wir lagen, in Heeresruh'
Und rückwärts vom Donner der Schlachten.
Schon schwieste der Sinn einem Neuland zu;
Un Abfahrt von Frankreich wir dachten.
Da kam der Alarm von der Westfront her;
Der neunte der Durchbruchversuche,
Er war der stärkste im Jossres Heer.
Das Glück hing am seidenen Tuche.
Wir fragten nicht lange; wir wußten wohl,
Weshalb wir nach vorne gerufen.
Zwei Tage schon brüllten doct dumpf und hoch
Geschüze ihr tosendes Aufruhr.

Als wir nun dort vorne den zweiten Tag
In hockender Stellung gelegen,
Kaut frachend schämt da — vielen Nerven zur Plag' —
Der prasselnde Kugelregen.
Granaten, sie schlagen links ein und rechts
Und treffen oft mitten den Graben.
Schon Stundenlang währt's; doch des Trommelgeschüts
Kein Ende wollen sie haben.
In winzigen Löchern geborgen zur Not
Vor Splittern, da hocken und harren
Die Wacken, die gestern noch rosentot,
Die heute vielleicht wir verscharrn.
Ein furchtbares Wüten; 's ist ja zu verstehen,
Dass manchem die Nerven versagen.
Dies Krachen anhören; dieses Bluten ansehen —
Fürwahr, es ist kaum zu ertragen. —
Der Führer der Zehnten, er denkt und spricht:
"Nun dauert's der Stunden bald vierce".
Dann blickt er hinaus, traut dem Augenlicht nicht —!
"Wo wollt ihr denn hin, Füsilier?"
Auf des Grabens Rand springt er, sieht zwei und dann drei,
Die eilen; ja sechs und dann sieben,
Die drängen in Sturmschritten an ihm vorbei
Nach links auseinanderzufliehen.
Da reckt sich des Führers ganze Gestalt.
Was drohet dem Grabenreviere,
Erkennt er. Drum donnernd es nochmals erschallt:
"Wo wollt ihr denn hin, Füsilier?" —
"Die Kompanie rechts hat den Graben geleert!
Die Schwarzen sind mitten darinnen!"
Der Kompanieführer nun aufgekehrt:
"Da weißt ihr? Seid ihr denn von Sinnen?"
"Es kam der Befehl" — "Der Befehl?" — "Ja, von rechts!"
"Und ich habe links doch gesessen!"
Also Irrtum im Lärm des Feuergefechts.
Aus Führermund flingt es gemessen:
"Nun steht, Füsilier! Nun steht und hört!
Den Befehl hat kein Führer gegeben.
Sagt's weiter: Das Wort, das man tief, war verfehlt.
Um Graben hängt Ehre und Leben". —
's ist menschlich", so denkt er, und als er forscht nach,
Erfährt er: Die Nerven zerrissen
Dem einen, der's sprach; und ein anderer tiefs nach;
Ein dritter beflogt's, oan's zu wissen.
Von Zug zu Zug der Führer hin ist
Hoch oben am Grabenrand; unten,
Da ist es zu eng; und wenn er verweilt,
Kann der Graben geleert sein auf Stunden.
Doch jetzt, da die Artillerie trommelt und töbt
Und's gilt: nun den Sturm überwinden,
Ja jede Minute Verlust; und erprobt,
Bereit muss man jeden jetzt finden.
Drum prüfend lägt schwiefern der Führer den Blick,
Ermutert mit Zuruf und findet,
Dass jetzt alles steht. Nun steht er zurück

Und preiset die Treue, die bindet.
Im Graben ergreift er dann selbst ein Gewehr,
Will die Sich'tung erproben; doch siehe:
Das Schloß, es versagt und röhrt sich nicht mehr.
In der Kammer, wie sahe man auch zieke.
Er fasst darum, gleich nach dem zweiten Gewehr;
Doch, frohend von faßigem Schnapse
Versagt es den Dienst. Und doch braucht man's so sehr
Dem stürmenden Feinde zum Cruce.
Ein doppeltes Spiel trieb der Feind hier mit uns:
Macht Mann und auch Waffen zunächst.
Doch bald ist's vorbei mit der Artilleriekunst,
Und die Infanterie nahm dem Gerichte.
"Gewehre gereinigt!" der Führer es ruft;
Die Kompanie hört es und tut es;
Sie kümmert sich nicht um des Pulverdampfs Lust;
Sie harret jetzt geduldig Mutes.
"Freiwillige her!" Es melden sich zwei.
Fünfzig Meter nach vorne lauft, wo dorten
Die Neunte ausharret und bringt mir Bescheid,
Ob nahen die gallischen Horden!
Und saget dort an, dass bereit wir hier stehen!
Wenn's not tut, man soll uns nicht schonen." —
Dann dreht sich der Führer nach rückwärts zu sehn
Und findet dort liegen Patronen.
Gleich springt er hinaus, schafft die Päckchen herau.
Das wirkt auf die Mannschaft belebend.
Und nun stehen alle hart Mann zu Mann
Den Blick frei nach oben erhebend.
Da wächst auch die Hoffnung. Der Donner verhallt.
Jetzt nahet des Angriffes Stunde.
"Ja, wenn sie nur kämen!" Die Faust zugeballt,
Kling's so nun von Mund zu Mund.
Schon feiert die Patrouille von vorne zurück
Und meldet: "Der Feind stürmt in Haufen;
Doch liegen schon viel mit gebrochenem Blick
Im Drahtverhaul, andre entlaufen.
Die Neunte sprang dort mit dem Führer zugleich
Aus dem Graben und feuert im Stehen.
Die Ernte des Todes beim Feinde ist reich;
Kein einziger bleibt da am Leben.
Zum Kampf wird die Zehnte dort vorn nicht gebraucht;
Die Neunte allein wird es schaffen.
Dass der letzte der Stürmer sein Leben verbraucht,
Hat sie Pulver genug noch und Waffen." —
Die Schlacht ward dann siegreich zu Ende geführt.
Wie wird diese Tat überboten.
Die Ehre der Abwehr der Neunten gebührt;
Die Zehnte, sie hatte die Toten. —

Um nächsten Nachmittag dasselbe Getöse:
Ein Wüten, ein Donnen ein Krachen.
Der Feind, voller Rache, kämpft bitter und bös.
Das Gefrigte gut heut zu machen.
Und plötzlich, ein furchtbar frachender Schlag:
Der Führerstand mitten getroffen —
Gehäult in Finsternis Licht und Tag —
vernichtet viel menschliches Hosen. —
Kein Schrei wird da laut, es tosten halb blind
Zum Ausgang die Atem und Leben
Noch haben und jetzt auch bei Kräften noch sind
Zum Licht, ins Freie zu streben.
Dann gräßt man in Eile, und endlich steht's fest:
Getötet sind zwei und aus Wunden
Noch blutet dort fünf in dem Erdhöhleunter.
Sie werden im Feuer verbunden.
Der Führer entsteigt, nur mit Blut bespritzt, heißt:

666

Zwei andere Leutnants, durch Splitter
Derwundet, entfährt und verbirgt man in EW
Dem hagenden Blaugewitter.
Und wieder ein Krach: In dem winzigen Loch
Sieht verschüttet den Führer man liegen
Mit drei Kameraden; darüber jedoch
Noch Bretter und Balken sich biegen.
Den Führer bereit man in nächster Zeit;
Er selbst hilft dem zweiten und dritten.
Doch schnell nun den Spaten! Den vierten bereit!
Ein Leutnant schüttet selber inmitten.
Und endlich: man zieht auch den vierten hervor.
Er bläst aus Mund und aus Nase.
Doch geht er noch aufrecht; er reckt sich empor,
Zieht des Grabens verschüttete Straße. —
Dann legt sich des Donners wild brausender Ton,
Und wie am Tag vorher verflammt er
Allmählich. Es wartet im Graben auch schon
Die Schüte voll Hoffnung und mutter. —
Da trägt einen Leutnant — ins Tiefe ging der Schuß —
Die Bohne. Zum Graben hin sieht er.
„Nun habt euch brav!“ — Sie verstehen den Geus. —
(Am anderen Tage verschied er.)
Man harret noch weiter, bis Nachricht dann kommt:
Der Feind ist schon wieder geschlagen.
Das Artilleriesperr ihm heute nicht kommt.

Er könnte es wärmer ertragen.“ —
Die Schüte steht fest noch und nimmt nun auf.
Die Tonne wird nie überboten.
Und dann, als beendet des Schlachtages Laut,
Begräbt man die wackeren Toten.

Beim flackernden Licht sitzt der Führer und denkt
Vergangener blutiger Schlachten.
Dabei wird sein Sinn zu der Nacht hingelenkt,
Die zwei Männer mit ihm eins durchwachten,
Vom Feinde beschossen, vom Freunde zugleich.
Der Belgier drang nach, und sie lagen
Unschärzend zu dreien nur noch in dem Reich
Der Ehr, bis es anfang zu tagen.
Erst dann kam die Hilfe. Im eiligen Schritt
Gewannen sie stürmend fort Waare,
Und nichts widerstand ihrem siegenden Tritt;
Doch liegen blieb da auch manch Braver.
Wie damals denkt hent auch beim Scheine des Lichts
Der Führer im Kreis seiner Leute:
„Ich tat meine Pflicht, und darüber geht nichts.“
Wie damals denkt er auch heute:
„Und seget ihr nicht das Leben ein,
Wie wird euch das Leben gewonnen sein.“

Sonntagsbetrachtung

für den 9. Trinitatis-Sontag

Zulegt, meine Brüder, seit stark in dem
Herzen und in der Macht seiner Stärke".

Eph. 6, 10.

Darüber kann wohl kein Zweifel sein, daß wir von der Person des Herrn getrost sagen können: Er ist die persönliche Persönlichkeit, die je auf der Erde unter den Menschenkindern gewandelt ist. So hat einmal einer gesagt, der selbst eine Persönlichkeit zu sein sich zellebens bewußt hat. Der Ausspruch zeigt, wie ihm gerade diese Seite an dem Wege unseres Heilslands besonders imponiert und zur Nachahmung angeregt hat. Worin aber besteht das „Persönliche“, das „Impressionende“, das „Charaktervolle“ in dieser „persönlichen Persönlichkeit“ des Herren? Es können auf diese Frage gewiß mancherlei Antworten gegeben werden, z. B.: „Er kannte keine Furcht, weder vor Menschen, noch vor leiblichen Leidern, weder vor Naturereignissen, noch vor dem Tode“. Mit geradezu einschüchternder Ruhe geht er mittan durch seine Feinde hindurch; mit einer für die Seinen unbegreiflichen Sicherheit tritt er im Tempel des Tempelschänders entgegen. — Über man kann antworten: „Er kannte keine Ruhe, solange es für ihn galt, der Menschheit zu helfen“. Seine Speise, die ihn nährte, ohne die er verzehren müßte, nennt er das Tum des Willens dessen, der ihn gesandt. — Die beste Antwort aber ist wohl die: „Er kannte keine Minute, in der er sich nicht in der Gemeinschaft seines himmlischen Vaters gefühlt hätte“. In dieser Antwort liegt zugleich das Geheimnis seiner Fürsorgefertigkeit und Ruhelosigkeit klar zutage. In seinem Gott war die Stärke seines Willens und Charakters, das Machtvolle seiner Persönlichkeit begründet. Das verlangte er auch von den Seinen. Die Glaubensstärke des Petrus, die Vielesmacht des Johannes bestimmte ihn, diese Männer in seine Nachfolge zu berufen.

In dieser „persönlichen“ Persönlichkeit sollen auch heute noch seine Jünger und Jüngерinnen sich bilden. In dem Herrn sollen sie ihre Stärke suchen, der Macht seiner Stärke sich jederzeit bewußt sein. Doch wie sehr müssen wir gerade die heutigen Christen der Charakterlosigkeit und geradezu unbegreiflicher Schwäche und Furcht anklagen! Wie viele wissen kaum noch, was sie als Christen wollen und sollen: Kein Wunder, daß sie nicht nur sich, sondern auch das Christentum, ja den, den sie Meister nennen bei der Welt, die von ihrem Schöpfer abgesunken ist, verächtlich und lächerlich machen. In ihrem Herrn festgegründete Persönlichkeiten allein werden auch der Kirche Jesu wieder die Gelung verschaffen können, die ihr nach der Verheilung und dem Willen Jesu gebührt. Ringen wir darnach, daß es an uns wahr werde, was Jesu gesungen:

In Wort, in Werk und allem Wesen
Sei Jesu und sonst nichts zu lesen".

Pfarrer Jäger, Flöha.

Die Geisterorgel

Ein seltsamer Roman von Anna von Panhups.

10 Copyright 1928 by Karl Köhler & Co., Berlin W 15.
(Nachdruck u. Übersetzungserrecht in fremde Sprachen vorbehalten.)

Während die junge Lehrerin Herta Jäger in Ordnung brachte, worauf die Kleine sich zum gewohnten Mittagschläfchen niederlegen sollte, den der Arzt für das nervöse Kind für gut erachtete, unterhielten sich die Brüder im Zimmer des Gutsherrn.

Sie saßen nebeneinander am Tisch, rauchten Zigaretten und plauderten. Auf der Stirn Eichendorfs hatte sich eine tiefe Falte eingebettet, denn der um wenige Jahre ältere Stiefbruder war eben mit keiner Gräfin von dem unbedrillten

Einflug, den die mysteriöse Orgel auf das Gemüt seiner Frau ausübte, zu Ende gekommen.

„Und davon hast du mit niemals ein Sterbenswörtchen geschrieben?“ warf ihm Heinz Eichendorf vor. „Ich an deiner Stelle hätte Lena einfach ständig vom Lilienhof ferngehalten, auch gegen ihren Willen, und außerdem alle Hebel in Bewegung gesetzt, dem Spul ein Ende zu machen.“ Er schüttelte den Kopf, die Hände auf seiner Stirn vertieft sich noch. „Wenn ich an euren Hochzeitstag denke, bünkt es mir unmöglich, daß sich ein Mensch so verändern kann wie Lena. Ihre sanfte, zarte Schönheit brachte mein Blut in Wallung, ich neidete dich um ihre Liebe, die ihr aus den Augen sah, aus jeder Bewegung des feinen Körpers. Auch später sah sie noch gut aus, später, als ich euch hier besuchte. Aber ich war erschrocken, als ich sie heute nach den langen Trennungsjahren, ein Schatten ihres früheren Selbst, wiederfand. Den Grund zu ihrem elenden, bleichen und verstörten Aussehen ahnte ich natürlich nicht, wagte auch in ihrer Gegenwart keine Frage zu tun. An den merkwürdigen Familiensput her zum Busche habe ich kaum noch gedacht. Wenn ich auch wußte, daß Lena ihm große Bedeutung zuschrieb und gewissermaßen dadurch in Glaubensstücken bigott wurde. De doch wie sehr, das hätte ich nie für möglich gehalten.“

Eichhardt zum Busche blies den Rauch seiner Zigarette aus dem Mund, sah den zartgrauen Wölkchen nach. „Ich, Heinz, weshalb hätte ich dir von dem Unheil schreiben sollen, das mein Familienglück beinahe vernichtet hat. Es ist nichts Wirkliches, du würdest mich einen Narren gelächeln und nicht begriffen haben, daß gebildete, aufgeklärte Menschen unseres Zeitalters sich unter das torannische Scepter des Überglaubens beugen. Denn unsere Geisterorgel samt allem, was damit zusammenhängt, verweist doch beim nüchternen Kopfhergeist ins Gebiet des Überglaubens. Das wußte ich und schwieg, um so mehr, da du mir aus der Entfernung doch kaum zu raten, geschweige denn zu helfen vermochtest. Es gab allerdings auch Seiten,“ fuhr er fort, „da sich die merkwürdigen, unerhörlichen Töne selten, monatelang gar nicht hören ließen. Zum Beispiel während des Krieges, den ich, wie du ja aus meinen Briefen erfuhst, die letzten zwei Jahre mitmachte und gut überstand. Abgesehen von ein paar unwichtigen Verwundungen, hatte ich Glück, brachte meinem Körper gesund wieder heim zu Weib und Kind. Damals, während dieser zwei Jahre, soll sich die Geisterorgel still verhalten haben.“

Eben klopfte es an, an, an; das Herein des Gutsherrn erschien Elsbeth.

Die Herren erhoben sich. Eichhardt zum Busche schob der jungen Lehrerin einen bequemen Sessel zurecht. Seine Augen ruhten bewundernd auf dem schönen, klaren Mädchengesicht, und als er dann auffällig auf den Bruder sah, meinte er auch in dessen Augen Bewunderung zu sehen. Es ging ihm durch den Kopf, daß Elsbeth fünfundzwanzig sicher das Wohlgefallen eines jeden Mannes erwecken mußte, denn sie war wirtlich eine ungewöhnlich schöne Erscheinung, doppelt begehrenswert, weil des Schmelz reinster, unberührter Jugend sie umgab, gleich einem kostlichen, schimmernden Mantel.

Beide Herren legten die Zigaretten fort.

Elsbeth lächelte. „Bewahre, rauchen Sie nur, ich bin kein Imperiale.“

Die Rücksicht, die man ihr erwies, tat ihr wohl. In ihrer vorigen Stellung und im Hause ihres Vormundes war sie in der Beziehung nicht verwöhnt worden.

Eichhardt zum Busche nahm das Mort. Er wandte sich an die junge Lehrerin.

Dörten Sie, Fräulein Hünbrunn, ich dauerde heute mittag scherzend zu meinem Bruder. Sie hätten Einfluss im Bereich der vierten Dimension, und ich muß ihm wohl nun kurz erläutern, was ich damit meinte und weshalb ich Sie gebeten, an unserer Unterhaltung, deren Thema die Geisterorgel bildet, teilzunehmen."

Elsbeth neigte den Kopf, und der Gutsbesitzer berichtete nun in flüchtigen Umrissen, daß die junge Lehrerin sich bemühe, das alte Familiengeheimnis zu lösen, und so weit damit gesonnen sei, daß sie im voraus zu bestimmen vermöge, wann sich die Klänge hören lassen würden und daß sie heute mittag den Beweis hierfür angetreten habe.

Heinz Tischendorf verzog sein Gesicht zu komisch angstvollem Ausdruck.

"Meine Seele! Da lange ich wahnsinnig an mich vor Ohnen zu fürchten. Aber es heißt wohl nicht umsonst, die Rothaarigen ständen mit dem leibhaftigen Gottseibeins im Bunde."

Scherzend sagte er es, und seine Augen streichelten förmlich das kostlich kupferne schimmernde Haar.

Elsbeth Hünbrunn aber verstand den Blick falsch, hörte nur groben Spott aus der Stimme des Mannes, der ihr ebenso unkompatibel war, wie sein Bruder sympathisch.

Sie erwirkte lächelnd: "Ich lege keinerlei Wert darauf, daß mein Haar jedermann gefällt."

Edbrecht zum Busche lotste das Gespräch an der gefährlichen Klippe des Persönlichkeitwerbens vorbei.

"Ich war natürlich sehr erstaunt über den Erfolg von Fräulein Hünbrunn, und vor allem möchte ich nun gern erfahren, auf welche Weise sie zu dem bisher erzielten Ergebnis gelangt ist. Denn sie hat viel erreicht, sehr viel."

Gespannt blickte er die junge Dame an, und auch Heinz Tischendorf schwante jetzt ernst und interessiert auf Elsbeth.

Sie zögerte noch sekundenlang mit der Antwort, dann erzählte sie ohne Weitschweifigkeiten, auf Grund welcher zufälliger Beobachtungen ihr der heutige Beweis gelungen. Sie sprach halblaut, als fürchte sie, es könne jemand von nebenan von dem Inhalt ihrer Ausführungen etwas vernehmen.

Edbrecht zum Busche meinte lächelnd:

"Weshalb so vorsichtig, Fräulein Hünbrunn? Was Sie herausbrachten, darf jeder auf dem Lillienhof wissen, sollte es sogar wissen —"

Sie fiel ihm ins Wort: "Damit alle herumprobieren, Herr zum Busche? Alles Weiterforschen würde dadurch mindestens sehr erschwert werden, denkt ich."

Heinz Tischendorf nickte lebhaft.

"Selbstverständlich! Mein, lieber Edbrecht, das wäre eine Unvorsichtigkeit, erst muß auf der Grundlage von Fräulein Hünbrunns leidigem Wissen weiterforscht werden. — Wenn wir über Klarheit haben, liegt wahrscheinlich kein Grund vor, allen Bewohnern des Lillienhofes Erklärungen zu geben."

Der Gutsbesitzer erkannte das an, und jetzt vertieften sich die drei in ein eifriges Plänchlein, was nun geschehen müsse, um dem Geheimnis die tönenende Maske von dem Jahrhunderte alten Unfischt zu reißen.

Die Brüder waren Feuer und Flamme, die Geisterorgel, die schon so manches Urteil gestiftet, mußte entdeckt und unbedingt gemacht werden für alle Zeit mit Klugheit und Gewalt sollte das Glück auf den Lillienhof, den es mied, gezwungen werden.

Edbrecht zum Busche bachte, wie schön und gut es wäre, wenn Lena, die arme, verängstigte, in Bigotterie hineingehetzte Lena, nicht mehr vor den seltsamen, bisher unerklärt gebliebenen Klängen zu erbeben brauchte, und ihr Geist genesen durfte, weil der Basilisk, an dem er erkrankt war, vernichtet wurde. Dann feierte wohl die Ruhe ihres Innern wieder, gab ihrem Gesicht die sanfte Rundung, ihren müden, überwachten Augen den Glanz von einst zurück. Dann lernte sie das süße Lächeln wieder, das ihn ehemals so bezaubert, und sie ging nicht mehr matt und schleppend, wie unter schwerer Last durchs Leben.

Er sah Elsbeth an. Ihre Schönheit, ihre frische Jugend bedeuteten eine Gefahr für ihn, darüber war er sich klar. In diesem Augenblick jedoch da er sich ausmalte, Lena könne ihm wieder werden, was sie ihm gewesen, bünkte ihm die Gefahr bei nahe aufgehoben.

Er schalt sich egoistisch, denn mußte er Lena nicht die Liebe bewahren, selbst wenn ihr Geist auch völlig zugrunde ging?

Sein junges, kraftvolles Mannestum aber bestritt das. Treue habe ich bewahrt, wehrte es sich, aber aus meiner Liebe ward allmählich Mitleid und Erbarmen. Sie haben wohl die Kraft, sich zurückzuverwinden zur Liebe, wenn Lena nicht mehr das graue, reizlose Wesen ist, das darin aufsieht, den Himmel um Gnade und Erbarmen anzusuchen, ohne gesündigt zu haben, sonst nicht.

Mit der Lena von einst vermochte er wieder glücklich zu werden, mit der Lena nun jetzt nicht. Er war doch auch nur ein

schwacher Mensch und Elsbeth Hünbrunn so romantisches und frohgemut. Ihm schien, ihre Augen hätten ihm verraten, auch er war ihr nicht gleichgültig.

Und in dem Gebanen lag wohl die größte Verlockung für ihn, für jeden Mann in seiner Lage, denn von allen Frauen, die er je gesehen und kennen gelernt, war Elsbeth Hünbrunn die aller Schönste.

Die junge Lehrerin blieb auf die hohe Standuhr, die eben tief und nachhallend schlug.

"Schon halb vier, da muß ich zu Herta, um diese Zeit pflegt sie zu erwachen." Sie erhob sich und verließ mit kurzer Verneigung das Zimmer des Gutsbesitzers.

Die Brüder verabschiedeten sich wieder allein.

"Ein ganz gescheites Frauenzimmerchen!" meinte Heinz. "Bin sonst im allgemeinen von der Überzeugung durchdrungen, lange Haare, kurzer Verstand!"

Edbrecht zum Busche lächelte.

"Hast du so trübe Erfahrungen gemacht, Heinz?"

Der andere nickte leicht.

"Ich habe eine Erfahrung gemacht, das genügt mir, seither suche ich in den hübschen oder schönen jungen Weibchen nicht viel mehr als ein Spielzeug, eine Gesellschaft, deren man auch in reiferen Jahren nicht völlig entraten kann."

Erdrehter wechselte den Gesprächsstoff. "Aber ich möchte auf unsere Unterhaltung von vorhin zurückgreifen, ehe Fräulein Hünbrunn ansloßte. Du erzähltest gerade, daß die Geisterorgel, während du den Krieg mitmachtest, zwei Jahre lang geschwiegen hätte, nicht wahr?"

"Ja, so erzählte ich," bestätigte der Aeltere.

Heinz Tischendorf zündete sich eine neue Zigarette an.

"Lena weiltet damals doch auf dem Lillienhof, nicht wahr?"

"Freilich", erwiderte Edbrecht zum Busche, "es ist mir ja noch nie gelungen, sie für lange von hier fernzuhalten. Sie wohnte, während ich im Felde war, ständig hier."

Heinz Tischendorf fragte weiter: "Und sicher hat doch Lena die Kapelle damals noch häufiger aufgesucht als später, zum Beispiel jetzt?"

"Nein," erfolgte die Antwort; damals war sie nicht einziges Mal in der Kapelle. Ehe ich an die Front muhte, zeigte der Fußboden einige auffallende und breite Sprünge an verschiedenen Stellen, und Lena behauptete eines Tages, ihr wäre es gewesen, als hätte der Boden unter ihr leise geschwankt. Ob diese Wahrnehmung nun der Wirklichkeit oder ob sie der Phantasie entsprang, will ich dahingestellt sein lassen, wenn ich auch glaube, daß Lena sich nicht irte. Bedenfalls aber war ich ängstlich und bat sie, weil damals keine guten Handwerker aufzutreiben waren, mir das Versprechen zu geben, so lange ich fort sei, niemals die Kapelle zu betreten, auch niemand sonst den Eintritt zu gestatten. Sie versprach es mir, und überängstlich, ließ ich für alle Fälle noch beide Eingänge mit eisernem Verschluß sperren. Als ich dann nach dem Kriege heimkehrte, wandte ich mich an einen Handwerkmeister, der den Fußboden gründlich untersuchte und vorschlug, von der Gruft aus einige Säulen anzubringen."

Heinz Tischendorf blickte nach und meinte nach einem Wellthen: "Das werbe ich Fräulein Hünbrunn noch mitteilen, sicher vermag sie daraus Schlußze zu ziehen. Nach dem, was sie uns mitteilte, dürfte es für sie von einer gewisser Wichtigkeit sein, zu erfahren, daß man ein paar Jahre lang die Geisterorgel nicht gehört hat und die Kapelle damals ebenso lange sicher verschlossen gehalten wurde." Nach einer kleinen Pause fügte er hinzu: "Aber wie fand sich denn Lena mit der verschlossenen Kapelle ab? Bei ihrer Religiosität ist es doch unbegreiflich, daß sie so lange dem Hause Gottes ferngeblieben sein sollte?"

Edbrecht schüttelte den Kopf.

"Bewahre, lieber Heinz, und vergleichen hätte ich ihr auch nicht zugemutet. Sie besuchte, wie sie mir sagte, häufig die Kirche in Singen."

Lena zum Busche muhte, einer starken Erfaltung wegen, schon wieder das Zimmer hüten, und wie schon einmal pflegte sie Elsbeth Hünbrunn.

Das Kind wanderte viel mit dem plötzlich auf dem Lillienhof erschienenen Onkel umher, und wenn es mit rosigem Wangen von solch einem Ausgang heimkehrte, plauderte es der Lehrerin begeistert davon, welche seltsamen Dinge ihr der Onkel berichtet. Von Grönland, der größten Insel der Erde, wo er sich lange aufgehalten, muhste er ihr viel erzählen. Sie wiederholte dann des Abends Elsbeth, was sie gehört, machte den Onkel zum Helden.

"Auf dem Robbenfang war Onkel auch, und so ein Schiff wie das, auf dem er zum Robbenfang mitgewesen, nennt man Grönlandfahrer," schwatzte sie wichtig, "und die Eisberge schwimmen dort im Meer herum. Wenn so ein richtiger Eisberg auf ein Schiff auftreibt, und das Schiff kann nicht mehr ausweichen, denk dir nur, dann muß es zugrunde gehen,"

Elsbeth beschwör das Bild des Herrn so unkompliziert, dass sie die Welt gesehen, kannte Gegenbenen, die den meisten Menschen lebenslänglich Namen ohne Inhalt blieben. Auch mancher Gesicht mochte er ins Auge geblickt haben, und vielleicht hatten seine Züge davon die feste, beinahe harte Prüfung bekommen, seine Lippen den Trost, sein Wesen das Selbstbewusste.

Anders war Ebdrecht zum Busche. Lebhaft waren sich die Brüder und wiederum unähnlich, von Vaterseite her stieß jedem ein anderer Einschlag im Blute.

Elsbeth saß viel bei Frau Lena, der vom Arzt vor allem verordnet worden war, sich stets warm zu halten.

"Keinen Schritt in die winterlich kalte Kapelle dürfen Sie jetzt tun, gnädige Frau," hatte er gesagt, "Ihr Körper braucht Wärme, viel Wärme, und ist Kälte gegenüber überempfindlich." Außerdem hatte er ihr anempfohlen, sich das Haar wieder wachsen zu lassen, um Kopf und Nacken vor Erfaltung zu schützen.

Frau Lena hatte geweint und zu Elsbeth gesagt, sie sei stolz auf ihre langen schönen Zöpfe gewesen, daß sie diesen Haarschmuck geopfert, habe sie nur aus frommen Beweggründen getan, und niemand könne und dürfe von ihr verlangen, sie solle ein Gottgefälliges Opfer rüdigängig machen.

Elsbeth saß neben der auf dem Divan Ruhenden.

"Ich meine, gnädige Frau," widersprach sie, "ein beratiges Opfer kommt Gott gar nicht besonders wohlgefällig sein, im Gegenteil, vielleicht ist er sogar sehr unzufrieden damit."

"Warum?" fragte Lena zum Busche, und ihre müden Augen lebten die junge Schönheit fragend an. "Die Nennen, die Brüder Christi, schneiden sich doch auch das Haar ab!"

Elsbeth widersprach abermals.

"Ich meine, das ist auch etwas völlig anderes, gnädige Frau, die Nennen leben nur beim Dienste Gottes, geben ganz darin auf. Wozu brauchen sie, die nicht Menschenauge mehr gefallen wollen, denen es nur noch heraus ankommt, alle Gedanken auf des Erne, Große, den Sinn ausfüllende einzustellen, wozu brauchen sie langes Haar, das Pflege und Arbeit erfordert, die ihnen Zeit raubt. Wozu brauchen sie äußerlich schön zu sein, wenn ihr Herz und Gemüt schön und rein sind. Dass sie ihr Haar, wenn sie in einen Orden eintreten, abschneiden, ist gewissensmachen eine symbolische Handlung. Sie opfern ihren sichtlichen Frauenschmuck, einen Hauptbestandteil ihrer weiblichen Leibes Schönheit, weil sie alle Eitelkeit und alle Reize von sich werfen, um schlicht, nur Dienerin der Kirche, Dienerin Gottes zu sein."

Lena zum Busche ergriß Elsbeths Hand.

"Was Sie sagen, gefällt mir, und ich denke ebenso. Aber weshalb soll ich nicht wenigstens dasselbe Opfer bringen?"

Elsbeth sah, um wie vieles vorteilhafter Lena zum Busche mit ihrem üppigen Haarschmuck ausgesehen hätte als jetzt. Eine ganz, ganz unscheinbare graue Motte war die gemütsleidende Frau, und ihr Mann passte so gar nicht zu ihr.

Ebdrecht zum Busche!

Konnte sie dafür, daß er ihr gefiel, daß sie sich zuweilen an seine Seite träumte und die bleiche, kleine Frau um ihn betrieb? Und wie schon so oft, schämte sie sich sofort dieser Gedanken, verschleierte die Zuhörerinnen mit festem Willen.

"Weshalb soll ich nicht wenigstens das eine Opfer dringen?" wiederholte Frau Lena.

Ein eigenartiger Kampf begann in Elsbeths Brust.

War es nicht tausendmal einfacher und bequemer, der Herren will zu geben, als ihr zu widersetzen? Was könnte ihr daran liegen, der Reizlosen zu einem hübschen Neuzheren zu verhelfen?

Im Gegenteil, war der Unterschied zwischen ihr und jener recht groß, so mußte des Mannes Auge das unwillkürlich doppelt stark empfinden. Und lag ihr nicht daran, ihm zu gefallen? Sie fühlte Glut in ihren Wangen. Wie klein war sie denn, daß sich berartige Gedanken immer wieder an sie heranwagten? Sie schob der Leibenden das weiße Seidenkissen zurecht.

"Gnädige Frau, das Opfer Ihres schönen Haares war verfehlt, weil Sie sicher Ihren Gatten damit betrübten. Ich meine, man braucht sich noch nicht eitel zu schelten, wenn man sich bemüht, seinen Mitmenschen zu gefallen. Und ich finde, dem eigenen Gatten, den man liebt, soll man vor allem gefallen, um sich seine Liebe zu erhalten."

Ein tief nachdenklicher Zug legte sich um den Mund Frau Lenas.

"Meines Mannes Liebe schwankt um solcher Neuzherlichkeit nicht," erwiderete sie dann bestimmten Tones.

Elsbeth lächelte nicht nach.

"O, gnädige Frau, ich habe immer gehört, es sei die Pflicht der Gattin, sich vor dem Mann so schön wie möglich zu zeigen. Das sei keine überflüssige Eitelkeit."

Sie lächelte verloren.

"Ich jedenfalls würde alles daran setzen, dem Mann, dem mein Herz gehört, immer und in allen Lebenslagen zu gefallen.

Mönche Thé mag wohl daran zwecklos, minderwohl aber in die Gefahr geraten, sich gleichzeitig zu gestalten, weil die Frau sich vor dem Manne geben läßt."

Sie unterbrach sich erschrocken.

"Ich erwähnte das eben natürlich nur im allgemeinen, das eine aber möchte ich betonen, gnädige Frau Ich viel lieber und hübscher mit den beiden Zöpfen aus, als jetzt mit dem kurzen Haar. Lassen Sie doch das Haar wieder wachsen, schon aus Gesundheitsrücksichten, weil es der Arzt wünscht. Hübscher und fleißamer frisieren läßt es sich bereits jetzt."

Frau Lena hörte schon gar nicht mehr zu. Weshalb so viele Worte um einer überflüssigen Sache willen. Vor langen Jahren hätte sie vielleicht etwas darauf gegeben, jetzt hatte sie sich mit Wichtigerem zu beschäftigen. Denn nichts kam an Wichtigkeit der bitteren Tatsache gleich, daß die Geisterorgel nicht verstummen wollte, trotzdem sie betete, fastete und sich immer mehr von der Welt abwandte.

Elsbeth merkte bald, daß Frau Lena ihren Neben gar keine Aufmerksamkeit schenkte und verstummte. Geraume Zeit verstrich in tiefem Schweigen.

Elsbeth kann nach, wie gut es zu ihren bisherigen Beobachtungen passte, daß niemand die Geisterorgel während der zwei Kriegsjahre vernommen und auch niemand in diesen zwei Jahren die Kapelle betreten hatte, weil die beiden Eingänge durch feste Schlosser verwahrt gewesen. Der Stiefbruder des Gutsbrennen hatte ihr das mitgeteilt, und es war gewissermaßen die Bestätigung dessen, was sie bisher entdeckt: Die Geisterorgel läßt sich nur nach einer bestimmten Anzahl von Besuchen in der Kapelle hören.

Frau Lena hatte damals ihrem Mann gegenüber geäußert, ihr sei gewesen, als habe sich der Boden unter ihren Füßen leicht bewegt, und das brachte Elsbeth jetzt auf den Gedanken, es könne irgend welche Zusammenhänge zwischen dem schwankenden Fußboden und den seltsamen Tönen geben, für die sich bisher noch keine Erklärung batte finden lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Stach Feierabend

Auf der Löwenjagd.

Zwei Geschäftsfreunde machen eine Jagdexpedition in das Innere Afrikas; der eine ist wirklich Jäger, der andere hält es für schick, wenigstens so zu tun. Der letztere ist sehr nervös, als sie die erste Nacht in der Wildnis campieren. Als sie am Morgen weiterziehen, kommen sie bald auf eine Löwenfährte.

"Vielleicht bekommen wir den!" sagte der erste ganz aufgeregt. "Wir wollen sehen, wo er hin ist."

"Ich will dir einen viel besseren Vorschlag machen," sagt der andere, "du folgst seiner Spur und siehst, wo er hingegangen ist, und ich gehe zurück und versuche rauszubekommen, wo er hingekommen ist."

Berst ent.

"Ein Prachtstück, Ihr Junge."

"Finden Sie das auch? Und er wird genau wie sein Vater."

"Haben Sie schon irgendwelche Gegenmaßregeln ergriffen?"

Das letzte Wort.

"Du sagtest doch, du hättest bei Streifgängen mit deiner Frau immer das letzte Wort, ich habe noch nichts davon gelernt."

"Na, hast du denn nicht gehört, ich sage doch immer: Schon recht, meine Liebe."

Rätselrede.



SLUB
Wir führen Wissen.